

Wöchentlich 88 Pf., monatlich 3,60 M., im Voraus zahlbar, Postbezug 4,22 M., einschließlich 20 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbefreiungsgeldern. Auslandabonnement 8.— M. pro Monat; für Klüber mit ermäßigtem Druckabzugausschnitt 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“ illustrierte Beilage „Soll und Zeit“ Berliner „Frauenstimme“, „Tageblatt“, „Blitz in die Schürze“, „Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtheilage“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Die einseitige Konvertierung des 10 Pfennig Reichsmarkes in 1/20 Reichsmark „kleine Ausgaben“ des eingetauschten Wortes 25 Pfennig (zuletzt zwei Pfennige) (Wort), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Zielsetzung des ersten Wortes 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienangelegenheiten Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Hindenburgstr. 3, wochentäglich von 9, bis 17 Uhr.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff 293-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37538. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Tel. S. u. D. -Gef., Depositenk., Jerusalemstr. 65-66.

## Abbau der Kriegslasten.

### Konvertierung von Kriegsanleihen in USA. und Frankreich. Folgen für deutsche Reparationen.

Soweit in den einzelnen Ländern keine besonderen politischen Gründe für die Verteuerung des Kredits vorliegen, wie es in Deutschland, Polen und Indien der Fall ist, darf jetzt die Senkung der Zinssätze, als eine Welterscheinung, festgestellt werden. Es wird auch mit Sicherheit angenommen, daß sich die Zinssätze in absehbarer Zukunft auf einem tieferen Niveau bewegen werden als im Kriege und bald danach. Infolgedessen haben jetzt die Staaten, die mit einer starken, während und wegen des Krieges entstandenen inneren Verschuldung schwer belastet sind, Gelegenheit, ihre inneren Anleihen zu konvertieren, d. h. in neue Anleihen mit einer anderen, und zwar einer niedrigeren Verzinsung umzuwandeln.

In den Vereinigten Staaten steht eine

#### Konvertierung etwa der Hälfte der gesamten inneren Schuld

schon unmittelbar vor der Vermittlung. Der entsprechende Gesetzesentwurf liegt dem amerikanischen Kongress vor und ist schon vom Ausschuss des Repräsentantenhauses angenommen worden. Seine Annahme in den beiden Kammern ist völlig sicher. Umstritten ist nur die Frage, in welchem Maße die neuen Anleihen steuerfrei sein müssen. Weder die Absicht, die Verzinsung der staatlichen Schuld zu senken, noch die Gesamtsumme der beabsichtigten neuen Anleihen stoßen auf eine ernsthafte Opposition. Es wird sogar mit der Auflegung der ersten Anleihe schon etwa im März gerechnet.

#### Der amerikanische Gesetzesentwurf sieht die Konvertierung von Kriegsanleihen in der Gesamtsumme von 8 Milliarden Dollar vor.

Es handelt sich dabei um die erste und vierte der sogenannten Freiheitsanleihen, von denen die erste im Juni 1932 und die vierte im Oktober 1933 auszahlbar sind. Da das Schicksal sich die Freiheit in der Wahl der günstigen Zeitpunkte bzw. der günstigen Bedingungen lassen will, werden im Gesetzesentwurf weder die Termine der Auflegung der neuen Anleihen noch die Höhe ihrer Verzinsung festgelegt. Es wird ein Zinssatz von 3 Proz. erwartet, während jetzt von den in Frage kommenden Anleihegruppen 6,8 Milliarden mit 4 1/2 Proz. und 1,4 Milliarden mit 3 1/2 Proz. verzinst werden. Falls

die beiden Anleihen in dreiprozentige umgewandelt werden, wird die Ersparnis an Zinsen für den Staat etwa 92 Millionen Dollar, also über 380 Millionen Mark jährlich betragen.

Es wäre noch verträglich, auf Grund dieser bevorstehenden Maßnahmen schon jetzt weitgehende Schlussfolgerungen zu ziehen. Man darf aber erwarten, daß, nachdem die Konvertierung erfolgt und damit die Belastung des amerikanischen Staates durch die Verzinsung der eigenen Schuld vermindert worden ist,

#### die Aussichten für eine Revision der interalliierten Schulden sich bessern.

da die Widerstände in Amerika selbst geringer werden. Man wird sich darauf berufen dürfen, daß die Senkung des allgemeinen Niveaus der Zinssätze nicht nur der amerikanischen inneren Schuld zugute kommen, sondern auch für die Höhe der aus den interalliierten Schulden entstehenden Belastung von Bedeutung sein wird. Die Revision der interalliierten Schulden muß aber bekanntlich auch

#### eine Herabsetzung der deutschen Reparationen

automatisch bewirken. Deshalb wägen wir allen Grund, die hier geschilderte Entwicklung sorgfältig zu verfolgen.

Das andere Land mit einer starken inneren Verschuldung, die auch für die Höhe unserer Reparationen von Bedeutung ist, ist Frankreich. In Frankreich liegen noch keine konkreten Pläne der Konvertierung der inneren Schulden vor. In „Le Temps“ vom 2. Februar (wirtschaftliche Beilage) lesen wir aber, daß diese Frage in der allernächsten Zukunft („un jour prochain“) unvermeidlich gestellt werden wird. Fraglich ist nach „Le Temps“ eigentlich nur, ob die Konvertierungen schon im Laufe dieses Jahres vorgenommen werden. Das Pariser Blatt untersucht, welche Summen dabei in Frage kämen, und berechnet, daß insgesamt in diesem Jahre die Konvertierung der inneren Schuld in der Gesamtsumme von rund 75 Milliarden Franken (12 1/2 Milliarden Mark) möglich ist, und daß die jährlichen Ersparnisse für die Staatskasse, falls die neuen Anleihen mit 4 1/2 Proz. verzinst werden, 920 Millionen Franken (153 Millionen Mark), und falls sie mit 4 Proz. verzinst werden, 1241 Millionen Franken (207 Millionen Mark) betragen werden.

## Friedrich Ebert.

Zu seinem sechzigsten Geburtstag.  
Von Paul Löbe.

Die Welt ist ihm alles schuldig geblieben, erst die Geschichte wird ihm einst Gerechtigkeit widerfahren lassen — so ungefähr sprach der volksparteiliche Vizepräsident des Reichstags v. Kardorff in seiner Verfassungsrede, die er am 11. August 1927 im Reichstag in Gegenwart der damaligen Bürgerblockregierung und des Reichspräsidenten v. Hindenburg hielt.

Darüber sind abermals fast vier Jahre dahingegangen, und die Nachwelt, soweit sie zu einem objektiven Urteil überhaupt fähig ist, beginnt die Prophezeiung des Herrn v. Kardorff zu erfüllen. Nicht nur schlichte Denksteine und unbehauene Findlinge, wie sie von der dänischen Grenze bis um die Wälder um Saarbrücken von dankbaren Händen seinem Gedächtnis errichtet wurden, auch Stedlungen, Schulhausbauten und Krankenhäuser, die den Namen des ersten Reichspräsidenten tragen, sollen die Jugend dieser schnelllebigen Zeit an den Mann aus dem Volke erinnern, der den ersten Platz, den dieses Volk zu vergeben hat, einnahm, der Jahrhunderte hindurch nach den Regeln der dynastischen Erbfolge von Fürstengeschlechtern besetzt gewesen ist.

Nicht der Vergötterung und dem Personenkultus sollen diese Erinnerungen an einen Mann dienen, der heute, am 4. Februar, sein sechzigstes Lebensjahr vollenden würde, einen Mann, der Irrtümern unterlag wie jeder andere Mensch, der Fehltritte beging wie jeder, dem ein so verantwortliches Amt plötzlich zufiel — wohl aber der historischen Gerechtigkeit und dem überzeugenden Beweis, daß das Volk selbst imstande ist, aus sich heraus die fähigen Kräfte und die geeigneten Männer für seine Leitung zu stellen.

Oder zweifelt heute irgend jemand in Deutschland noch daran, daß die beiden selbstgewählten Häupter der Republik, Ebert und Hindenburg einschließlich des stellvertretenden Reichspräsidenten Simons, in ihrer Leistung, ihrer Fähigkeit und Würde hinter jenen zurückstehen, die uns die Hohenzollernfamilie in Wilhelm II. bescherte und in dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Aussicht stellte? Oder gibt es irgend jemanden außerhalb des engsten Kreises der Fanatiker, die jene Prominenten der Diktatur, die Ludendorff und Hitler, Stinnes und Hugenberg über die demokratisch gewählten Präsidenten der Republik stellen könnten? Im In- und Ausland wird bei allen ernsthaften Menschen nur eine Meinung möglich sein.

Friedrich Ebert, der als junger Sattlergeselle durch Deutschland zieht, mit Wissensdurst nach Büchern und Schriften greift, mit mangelhafter geistiger Ausrüstung zum Wortführer seiner Kollegen wird, im Bremer Konsumverein nicht nur die Ideale der Genossenschaftsbewegung predigt, sondern selbst das Brot ausfährt, den Wagen bespannt und die Pferde füttert, dieser Friedrich Ebert steht uns ebenso nahe wie der spätere Staatsmann, der einen viel größeren Umkreis durch seine Energie, seinen klaren Willen und seine Umsicht beeinflusste.

Als aller Glanz und Ruhm verblasste, als alle Herrlichkeit verank und die alte Macht zerbrach, als Hungersnot, feindliche Invasion und Bürgerkrieg unser Land bedrohte, da ist aus den Reihen der arbeitenden Menschen der Mann durch ihr Vertrauen emporgestiegen, dem es gelang, die Einheit des Reiches zu retten, den Frieden zu schließen, den Bürgerkrieg zu vermeiden und das Land aus dem Terror von rechts und links zu einer demokratischen Verfassung zu führen.

Während draußen die Welle der Angriffe sich über ihn ergoß, kamen in sein Haus die Träger der angesehensten Namen Deutschlands: Gerhart Hauptmann, der Dichter, Harnack, der Theologe, Liebermann und Corinth, die Maler, Eugen d'Alberty und Schreker, Komponisten, unzählige Repräsentanten der geistigen Welt, und haben ihm tiefen Respekt bezeugt. Während draußen die eigenen Landleute Prozesse verhandeln zu seinen Ungunsten zu verdrehen versuchten, verhandelten die Vertreter aller politischen Richtungen der internationalen Welt mit ihm und suchten sein Vertrauen zu gewinnen. Besonders Aristincki, der Vertreter der Sowjetunion, der immer aufs neue mit ihm Verbindung suchte, Runtius Pacelli, der Vertreter der katholischen Welt, Lord d'Alberty aus England und Haughton aus Nordamerika, keiner der nicht mit Hochachtung den Hut gezogen hätte vor dem, was dieser Mann durch eigene Arbeit aus sich gemacht, wie er sein tief erniedrigtes Volk wieder in die Höhe gebracht hat.

## Unterhaus für Wahlreform.

Alternativ-Wahlrecht in zweiter Lesung angenommen.

London, 3. Februar. (Eigenbericht.)

Nach zweitägiger Debatte, in der auch Macdonald das Wort ergriff, wurde heute abend die Wahlreformvorlage der Arbeiterregierung in zweiter Lesung mit 295 Stimmen der Arbeiterpartei und der Liberalen gegen 230 Stimmen der Konservativen angenommen.

### Keine Reform des Genfer Sekretariats Entscheidung des Studentenkommitees

Genf, 3. Februar. (Eigenbericht.)

In der 13. Kommission, die Vorschläge zur Reform der Leitung des Völkerbundsekretariats machen soll, sind am Dienstag zwei wichtige Entscheidungen gefallen. Mit einer Mehrheit von 6 gegen 5 Stimmen wurde der bisherige englisch-französische Mehrheitsvorschlagn auf Vermehrung der Zahl der Untergeneralsekretäre abgelehnt. Deutschland, vertreten durch Graf Bernstorff, befand sich bei der Mehrheit. Der Beschluß bedeutet, daß der polnische Direktor Reichmann und der uruguayische Direktor Buero nicht Untergeneralsekretäre werden, wodurch die Stellung der Staaten mit Untergeneralsekretären nicht geschwächt wird. Die Mehrheit schloß sich dem deutschen Argument an, daß die finanzielle Belastung, die durch Verdoppelung zweier hoher Gehälter entstehen müßte, in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not nicht verantwortet werden könnte.

Die zweite Abstimmung brachte die Ablehnung des bisherigen Vorschlags, die Untergeneralsekretäre völlig abzuschaffen und den stellvertretenden Sekretär aus einem kleinen Lande zu nehmen. Durch beide Abstimmungen hat die Kommission zum Ausdruck

gedrückt, daß eine Reform der Leitung zur Zeit unmöglich sei. Es kam aber stark zum Ausdruck, daß eine allgemeine Reform eintreten muß, sobald der Generalsekretär Sir Eric Drummond nicht mehr im Amte sei. Die Resttagung des 13. Komitees dient der Aufstellung einer Formel, die diese Anschauung ausdrücken soll. Praktisch ist die Arbeit der Kommission zunächst beendet. Der status quo bleibt. Deutschland hat den polnischen Generalsekretär abgewehrt, aber die Reform bleibt als Problem bestehen.

### Keine Wahlbeteiligung in Spanien. Beschluß der spanischen Sozialisten.

Madrid, 3. Februar.

Durch königliche Verordnung sind die Wahlen zur Cortes auf den 1. März festgesetzt worden. Die Sozialdemokraten haben heute endgültig beschlossen, bei den kommenden Wahlen sich der Stimmabgabe zu enthalten. Der Beschluß wurde mit 50 gegen 4 Stimmen angenommen.

Keine Auslagegenehmigung der preussischen Minister. Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtages zur Nachprüfung etwaiger amtlicher Beeinflussung der Beamten beim Volksbegehren gegen den Young-Plan hatte das preussische Staatsministerium um Auslagegenehmigung für den Ministerpräsidenten Dr. Braun, den Justizminister Dr. Schmidt und den früheren Minister des Innern Grzesinski gebeten. Das preussische Staatsministerium hat nunmehr diese Genehmigung verweigert.

Regierungserfalle in Estland. Das Kabinett Strandmark ist zurückgetreten infolge Schwierigkeiten, die bei der Belegung des freigemordenen Postens des Uckerbauministers entstanden sind, da zwei Koalitionsparteien — Landwirte und Reusiedler — die Reibesezung dieses Ministeriums für sich in Anspruch nahmen. Man nimmt an, daß die Sozialdemokraten der neuen Regierung angehören werden.

Während der Kreis aller, die ihn in seiner neuen Aufgabe näher kennen lernten und zu beurteilen mußten, immer größer wurde, riefen sogenannte „Patrioten“ ihm das Prädikat des Landesverrats zu! Schlimmer noch: unzählige aus dem Volke haben ihm seine einfache Herkunft als Makel angerechnet! Rücken, die sich willig beugten, wenn ein Fürst, ein Adelsherr, ja auch nur ein Geldjock ihnen entgegentrat, befestigten sich selbst, indem sie über den „Sattlergesellen“, den „Bubiker“, den „Arbeitervertreter“ die Nase rümpften, und das zu einer Zeit, als draußen in der Welt, selbst in ganz anders gerichteten Kreisen, der „selbstgemachte Mann“ mit Respekt angesehen wurde.

Sie waren es wohl, die sich am tiefsten veründigten, indem sie ihn herabsetzten und dabei sich, ihre Herkunft, ihre Väter, ihre Klasse erniedrigten, aus der er hervorgegangen war. Um diese Schmach wegzuwischen und das Bild des politischen Führers wie des Staatsmannes der Zukunft so ernst und rein zu überliefern, wie er wirklich war, führen wir unsere Kinder an den schlichten Stein, der unter seinem Namen den Sinnpruch seines Lebens trägt: „Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel.“

### Kranzniederlegung am Grabe Eberts.

Im Auftrage des Reichstanzlers hat der Präsident des Landesfinanzamtes Karlsruhe am Grabe des Reichspräsidenten Ebert anlässlich des 60. Geburtstages namens der Reichsregierung einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife niedergelegt. Reichstanzler Brüning hat außerdem in einem besonderen Schreiben an Frau Ebert des Geburtstages gedacht.

### Dingeldey bei Brüning.

#### „Ermächtigung“ zum Sparen.

Der Reichstanzler empfing am Dienstag die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei Dingeldey und Cremer. Den Besprechungen wohnte der Reichsfinanzminister bei.

Erörtert wurde der Beschluß der Deutschen Volkspartei auf Streichung von mindestens weiteren 300 Millionen Mark aus dem Haushaltsplan. Man kam dahin überein, in dem Haushaltsplan einen Paragraphen einzufügen, durch den das Reichskabinett ermächtigt wird, entsprechend den Mindereinnahmen an den einzelnen Etats Abstriche zu machen. Die Verhandlungen darüber, wo die Abstriche im gegebenen Fall gemacht werden sollen, sind noch nicht abgeschlossen.

### Neue Nazi-Krawalle in Wien.

#### „Das sind die Herren Studenten“ ...

Wien, 3. Februar. (Eigenbericht.)

Am Dienstag haben sich die antisemitischen Krawalle an der Universität wiederholt. Auch auf der Straße überfielen Hakenkreuzer sozialistische Studenten. Es kam zu einer wilden Prügelei, so daß die Polizei mit Gummiknüppeln einschreiten mußte. Außerdem drangen die Hakenkreuzer in die Vorlesungen ein. Hier brüllten sie: „Judens hinaus!“ Außerdem wurden mehrere Anschlagkästen, sowohl der sozialistischen wie der demokratischen Studenten, zertrümmert und die Papiere, die angehängt waren, auf die Straße geworfen, wo sie unter Abstrichen des Deutschland-Viehes verbrannt (!) wurden.

In Buenos Aires ist der Anarchistenführer di Giovanni triegerisch erschossen worden.

# 28 Hinrichtungen in Menemen

## Das Blutgericht über den Derwischaufruhr

Smirna, 3. Februar.

28 zum Tode Verurteilte des Prozesses wegen des Derwischaufruhes in Menemen sind heute dort gehängt worden.

Ueber die Vorgehensweise und den Prozeß unterrichtet folgender Bericht unseres Stambuler Berichterstatters:

Knapp eine Stunde Bahnfahrt nördlich von Smyrna liegt an einem wichtigen Straßentnoten und Flußübergang die kleine Landstadt Menemen. Sie bietet das selbe Bild wie die meisten übrigen Kleinstädte Anatoliens: sehr weißlich gebaut, mit breiten ungepflasterten Straßen, in deren Schmutz man jetzt zur Winterzeit bis zum Knie versinkt, die einfachen Holz- und Lehmhäuser mit höchstens einem, meist gar keinem Stockwerk. In der Mitte des Städtchens steigt der Markt und mitten darauf steht, noch immer mit Blutspuren, der Stein, auf dem sechs religiöse Fanatiker bei einem Putschversuch am Tage vor Weihnachten den türkischen Offizier Kublai Bey bei lebendigem Leibe abschlugen. Dem Stein gegenüber steht eine große Scheune, zum Gedenken des Märtyrers nun Kublai-Schule genannt, und in ihrem größten Raume verhandelte das Kriegsgericht mehrere Wochen lang gegen die Putschisten. An einem hülsenförmigen Tisch sitzt ein Hofkriegsrat hoher Offiziere in Felduniform, der Vorsitzende, General Mustafa Pascha, in der Mitte; auf den Bänken, auf denen sonst die Schüler sitzen, hoch

ein Richter Hause von 165 Angeklagten, Ringsherum an den Wänden stehen Soldaten mit aufgespanntem Bajonett.

Ein halbes Duzend der Angeklagten ist mit der Waffe in der Hand gefangen worden, als die Truppe den Putschversuch niederwarf. Zwei Duzend Angeklagte haben die Putschisten nachweislich ausgerüstet, mit Lebensmitteln versorgt, sie in ihren Häusern verborgen oder sie sonstwie aktiv unterstützt. Einige zehn prominente Geistliche der Kirche und verschiedener Orden haben den Putschisten entworfen und die Putschisten gegen die Regierung aufgehetzt. Gegen diese 30 Angeklagten beantragte die Staatsanwaltschaft die Todesstrafe. Die übrigen 126 Angeklagten waren der passiven Unterstützung der Putschisten und der religiösen Geheimbünde angeklagt.

Unter den Angeklagten ist ein neunzigjähriger Greis, der in sich zusammengekauert auf einem Kissen hoch und schmerzhaft seinen langen weißen Bart streift: Scheich Effendi, der „Aub-ul-akbar“, d. h. der „Vater der Väter“, der Oberste des Derwischordens der Rakschendis. Der Scheich ist überführt, den

# Selbsthilfe des Reichstags.

## Schnelle Arbeit und gute Arbeit.

Die Parteien des Reichstags, mit Ausnahme der Kommunisten, der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen, haben am Dienstagabend die Besprechungen über die Aenderung der Geschäftsordnung zum Abschluß gebracht. Die Anträge zur Aenderung der Geschäftsordnung, die wahrscheinlich die Zustimmung aller in den Besprechungen vertretenen Parteien finden dürften, sollen sofort eingebracht werden, damit sie noch in dieser Woche im Reichstag zur Beratung gestellt werden können. Der Antrag über die Aenderung der Geschäftsordnung besteht aus sechs Teilen:

1. Hinter § 48 wird folgende neue Vorschrift eingefügt:

„§ 48a

Finanzvorlagen.

Finanzvorlagen werden vom Präsidenten des Reichstages unmittelbar dem zuständigen Ausschuss und dem Haushaltsausschuss oder nur dem Haushaltsausschuss überwiesen, wenn nicht die Reichsregierung einer abweichenden Haltung zustimmt.

Finanzvorlagen sind alle Vorlagen der Reichsregierung und alle Anträge von Mitgliedern des Reichstages, die in der Hauptsache bestimmt oder in erheblichem Umfange geeignet sind, für die Gegenwart oder die Zukunft auf die öffentlichen Finanzen einzuwirken, also namentlich solche, die den Haushalt, Einnahmen oder Ausgaben, das Vermögen, die Schulden oder Bürgschaften, die Steuern, Abgaben und Gebühren, sonstigen Aufwand für öffentliche Zwecke sowie die Haushaltsrechnungen und Berichte des Rechnungshofes über alle diese Gegenstände betreffen. In Zweifelsfällen entscheidet der Präsident des Reichstages nach Anhörung des Ältestenrates endgültig, ob es sich um eine Finanzvorlage handelt.

Ein Antrag von Mitgliedern des Reichstages, der eine Finanzvorlage darstellt und eine Ausgabenvermehrung oder eine Einnahmensenkung zum Gegenstand hat, wird nur zusammen mit den dazugehörigen Titeln des Haushaltsplanes und nur dann beraten, wenn er mit einem Ausgleichsantrag zu ihrer Deckung verbunden ist. Als Deckung im Sinne dieser Bestimmung gilt eine anderweitige Schöpfung von Einnahmen oder Ausgaben nur dann, wenn die Reichsregierung sie als richtig anerkennt. Antrag und Ausgleichsantrag bilden für Beratung und Abstimmung einen einheitlichen, nicht teilbaren Antrag.

2. Im § 54 wird:

a) der Absatz 2 durch folgende Bestimmung ersetzt:

„Ein Antrag, der feststellen will, ob der Reichstanzler, die Reichsregierung oder einzelne Mitglieder der Reichsregierung das nach Artikel 54 der Reichsverfassung erforderliche Vertrauen besitzen oder nicht, darf nur in der Fassung eingebracht werden:

„Der Reichstag entzieht dem Reichstanzler (der Reichsregierung, dem Reichsminister) das Vertrauen.“

b) folgender Absatz 3 hinzugefügt:

„Anträge nach Artikel 54 der Reichsverfassung können nur in der Vollversammlung gestellt werden.“

3. § 55 erhält folgende Fassung:

„§ 55

Interpellationen an die Reichsregierung sind dem Präsidenten schriftlich einzureichen. Sie müssen knapp und sachlich gefaßt und von 30 Mitgliedern unterzeichnet sein. Sie dürfen nur die Tatsachen enthalten, die zur Kennzeichnung der gewünschten Auskunft notwendig sind. Interpellationen, durch deren Inhalt der Inhalt einer strafbaren Handlung begründet wird oder die parlamentarisch unzulässige Bemerkungen oder über die Angabe des Sachverhalts hinaus eine Beurteilung enthalten, sind unzulässig.

Der Präsident hat Interpellationen, die gegen die vorstehenden Bestimmungen verstoßen, zurückzuweisen.

Ueber eine Beschwerde gegen die Entscheidung des Präsidenten entscheidet endgültig der Ältestenrat.

4. Im § 56 wird:

a) der Absatz 2 durch folgende Bestimmung ersetzt:

„Ein Antrag, der feststellen will, ob der Reichstanzler, die Reichsregierung oder einzelne Mitglieder der Reichsregierung das nach Artikel 54 der Reichsverfassung erforderliche Vertrauen besitzen oder nicht, darf nur in der Fassung eingebracht werden:

„Der Reichstag entzieht dem Reichstanzler (der Reichsregierung, dem Reichsminister) das Vertrauen.“

b) folgender Absatz 3 hinzugefügt:

„Anträge nach Artikel 54 der Reichsverfassung können nur in der Vollversammlung gestellt werden.“

3. § 55 erhält folgende Fassung:

„§ 55

Interpellationen an die Reichsregierung sind dem Präsidenten schriftlich einzureichen. Sie müssen knapp und sachlich gefaßt und von 30 Mitgliedern unterzeichnet sein. Sie dürfen nur die Tatsachen enthalten, die zur Kennzeichnung der gewünschten Auskunft notwendig sind. Interpellationen, durch deren Inhalt der Inhalt einer strafbaren Handlung begründet wird oder die parlamentarisch unzulässige Bemerkungen oder über die Angabe des Sachverhalts hinaus eine Beurteilung enthalten, sind unzulässig.

Der Präsident hat Interpellationen, die gegen die vorstehenden Bestimmungen verstoßen, zurückzuweisen.

Ueber eine Beschwerde gegen die Entscheidung des Präsidenten entscheidet endgültig der Ältestenrat.

Die Unterzeichner gelten als Interpellanten, soweit sie nicht als Unterstüher gekennzeichnet sind.“

4. Im § 60 erhalten die beiden letzten Sätze folgende Fassung:

„Sie müssen von 15 Mitgliedern unterstützt sein. Im übrigen gelten die Bestimmungen des § 55 Abs. 1 und 2.“

5. Dem § 90 ist folgender neuer Absatz hinzuzufügen:

„Ein Redner, dem das Wort entzogen ist, kann es in der gleichen Sitzung nicht wieder erhalten.“

6. Im § 105 erhält der erste Satz folgende Fassung:

„Namentliche Abstimmung muß erfolgen, wenn 50 anwesende Mitglieder es nach dem Aufruf des Gegenstandes der Tagesordnung bis zur Eröffnung der Abstimmung beantragen.“

In einem weiteren Antrag ist vorgesehen, daß § 8 des Preßgesetzes folgenden zweiten Absatz erhält:

„Wer nach geschlossener Vorschrift nicht oder nur mit besonderer Zustimmung oder Genehmigung strafrechtlich verfolgt werden kann, darf nicht verantwortlicher Redakteur einer periodischen Druckchrift sein.“

Sowohl der Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung, als auch der zur Aenderung des Preßgesetzes dienen nur dem Zweck, die Arbeitsfähigkeit des Reichstages zu sichern und ein verantwortungsvolles Verhalten der Abgeordneten zu erzielen.

Das letztere soll vor allem durch den neuen § 48a erreicht werden. Er sieht vor, daß alle Anträge, die finanzielle Bedeutung haben, zuerst in den Ausschüssen vorberaten sein müssen, und daß Anträge auf Ausgabenvermehrung oder auf Einnahmensenkung nur beraten werden können, wenn sie mit einem Ausgleichsantrag zu ihrer Deckung verbunden sind.

Wenn auch damit nicht alle rein demagogischen Anträge unmöglich gemacht werden, so dürfte doch erreicht werden, daß der hemmungslosen Agitation und der dauernden Gefährdung einer geordneten Finanzwirtschaft Einhalt geboten wird. Die Aenderung des § 54 beseitigt den Mißbrauch mit den falschen Vertrauensanträgen. Die Aenderung des § 55 verhindert, daß wie bisher die Interpellationen zu willigen Beschimpfungen oder zu Aufforderungen zu strafbaren Handlungen mißbraucht werden. Die drei letzten Aenderungen sind von geringerer Bedeutung.

Dagegen ist die Aenderung des § 8 des Preßgesetzes wichtig. Sie sieht vor, daß Abgeordnete nicht verantwortliche Redakteure einer periodischen Druckchrift sein können. Sie richtet sich also ganz offensichtlich gegen jenen Mißbrauch der Kommunisten und Nazis mit der Immunität der Abgeordneten, über die sich die gesamte anständige politische Weltbauern aufgeregt hat, und deren Aenderung auch von den Organisations der Journalisten verlangt wurde.

### Reichstagsbeginn.

#### Ruhige Sitzung.

Der Reichstag hat am gestrigen Dienstmittag seine Sitzung wieder aufgenommen. Ja Beginn der Sitzung hielt

#### Präsident Löbe

den inzwischen verstorbenen Abg. Alterspräsident Herald (S., Dr. David und Hoffmann-Kaiserlauren (Soz.) ehrende Rede. Als Redner im Staatsgerichtshof für eine verfassungsmäßige Streitigkeit werden gewählt die Abg. Landsberg (Soz.) und Feder (Natio.).

Vor Eintritt in die Tagesordnung verweist

Abg. Pohlmann (Komm.) auf die Ermordung zweier seiner Parteigenossen durch Hakenkreuzer und verlangt, daß ein Antrag auf sofortige Aufhebung des Rat-Front- und des Demonstrationsverbotes auf die Tagesordnung gestellt werde, was am Widerpruch von äußerst rechts scheitert.

Die ersten Punkte der Tagesordnung werden ohne Debatte erledigt; beim Bericht über die Reichshaushaltsrechnung 1929 verlangt Abg. Reinhardt (Natio.) genauere Auskunft über die Ausgaben für politischen Nachrichtendienst der Regierung und zum Schutz der Republik, worunter Beiträge für Aufklärung der Bevölkerung über den republikanischen Staatsgedanken und über das Hugenberg-Hilfer-Volksgesetz enthalten sind.

Abg. Heinig (Soz.) als Ausschuhberichtersteller stellt fest, daß Reinhardt nicht etwa Enthüllungen vorgebracht hat, sondern daß diese Auskünfte im Haushaltsauschuss gegeben worden sind.

In der ersten Lesung des Gesetzes auf Entschädigung der gewerkschaftlichen Stellenvermittler spricht zunächst

Abg. Jäger-Gelle (Dnat.) für höhere Entschädigung.

Reichsarbeitsminister Stegerwald erläutert die einschlägige Gesetzgebung, die die gewerkschaftliche Stellenvermittlung abgeschafft hat, bleibt aber größtenteils unverständlich.

Abg. Schröder-Merseburg (Komm.) erklärt, daß seine Fraktion den Entwurf ablehnt.

Die Vorlage geht an den Sozialpolitischen Ausschuss.

Der Einspruch des Abg. Rasche (Natio.) gegen seine Ausweisung aus der vorigen Sitzung wird im Himmelspruch mit 203 Stimmen radikalster Parteien gegen 209 Stimmen der anderen zurückgewiesen, ebenso ein gleicher Einspruch des Abg. Goebbels (Natio.).

Den Gesegentwurf über

Erstattung von Kriegsmobilitätsausgaben an die Länder

Gemeinden

früht

Abg. Gottscheiner (Dnat.) als nicht ausreichend, ebenso Abg. Reinhardt (Natio.).

Abg. Rigel (Soz.) hält diesen Forderungen und Anträgen die allbetannte Finanznot des Reiches entgegen, die eine höhere Erstattung als 15 Proz. nicht gestattet.

Demagogische Aenderungsanträge der Rechten auf höhere Erstattung an die Länder und Gemeinden werden durch Himmelspruch und in namentlichen Abstimmungen abgelehnt, die Vorlage in der Ausschuhfassung verabschiedet.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. — Nächste Sitzung heute, Mittwoch, 15 Uhr: Keine Vorlagen, kommunistischer Antrag auf Aufhebung der Rotverordnung über Schlichtung, Ausschuhbericht über Verbilligung von Frischfleisch für Unbemittelte. — Schluß 17½ Uhr.

4. Im § 60 erhalten die beiden letzten Sätze folgende Fassung:

„Sie müssen von 15 Mitgliedern unterstützt sein. Im übrigen gelten die Bestimmungen des § 55 Abs. 1 und 2.“

5. Dem § 90 ist folgender neuer Absatz hinzuzufügen:

„Ein Redner, dem das Wort entzogen ist, kann es in der gleichen Sitzung nicht wieder erhalten.“

6. Im § 105 erhält der erste Satz folgende Fassung:

„Namentliche Abstimmung muß erfolgen, wenn 50 anwesende Mitglieder es nach dem Aufruf des Gegenstandes der Tagesordnung bis zur Eröffnung der Abstimmung beantragen.“

In einem weiteren Antrag ist vorgesehen, daß § 8 des Preßgesetzes folgenden zweiten Absatz erhält:

„Wer nach geschlossener Vorschrift nicht oder nur mit besonderer Zustimmung oder Genehmigung strafrechtlich verfolgt werden kann, darf nicht verantwortlicher Redakteur einer periodischen Druckchrift sein.“

Sowohl der Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung, als auch der zur Aenderung des Preßgesetzes dienen nur dem Zweck, die Arbeitsfähigkeit des Reichstages zu sichern und ein verantwortungsvolles Verhalten der Abgeordneten zu erzielen.

Das letztere soll vor allem durch den neuen § 48a erreicht werden. Er sieht vor, daß alle Anträge, die finanzielle Bedeutung haben, zuerst in den Ausschüssen vorberaten sein müssen, und daß Anträge auf Ausgabenvermehrung oder auf Einnahmensenkung nur beraten werden können, wenn sie mit einem Ausgleichsantrag zu ihrer Deckung verbunden sind.

Wenn auch damit nicht alle rein demagogischen Anträge unmöglich gemacht werden, so dürfte doch erreicht werden, daß der hemmungslosen Agitation und der dauernden Gefährdung einer geordneten Finanzwirtschaft Einhalt geboten wird. Die Aenderung des § 54 beseitigt den Mißbrauch mit den falschen Vertrauensanträgen. Die Aenderung des § 55 verhindert, daß wie bisher die Interpellationen zu willigen Beschimpfungen oder zu Aufforderungen zu strafbaren Handlungen mißbraucht werden. Die drei letzten Aenderungen sind von geringerer Bedeutung.

Dagegen ist die Aenderung des § 8 des Preßgesetzes wichtig. Sie sieht vor, daß Abgeordnete nicht verantwortliche Redakteure einer periodischen Druckchrift sein können. Sie richtet sich also ganz offensichtlich gegen jenen Mißbrauch der Kommunisten und Nazis mit der Immunität der Abgeordneten, über die sich die gesamte anständige politische Weltbauern aufgeregt hat, und deren Aenderung auch von den Organisations der Journalisten verlangt wurde.

Die Unterzeichner gelten als Interpellanten, soweit sie nicht als Unterstüher gekennzeichnet sind.“

4. Im § 60 erhalten die beiden letzten Sätze folgende Fassung:

„Sie müssen von 15 Mitgliedern unterstützt sein. Im übrigen gelten die Bestimmungen des § 55 Abs. 1 und 2.“

5. Dem § 90 ist folgender neuer Absatz hinzuzufügen:

„Ein Redner, dem das Wort entzogen ist, kann es in der gleichen Sitzung nicht wieder erhalten.“

6. Im § 105 erhält der erste Satz folgende Fassung:

„Namentliche Abstimmung muß erfolgen, wenn 50 anwesende Mitglieder es nach dem Aufruf des Gegenstandes der Tagesordnung bis zur Eröffnung der Abstimmung beantragen.“

In einem weiteren Antrag ist vorgesehen, daß § 8 des Preßgesetzes folgenden zweiten Absatz erhält:

„Wer nach geschlossener Vorschrift nicht oder nur mit besonderer Zustimmung oder Genehmigung strafrechtlich verfolgt werden kann, darf nicht verantwortlicher Redakteur einer periodischen Druckchrift sein.“

Sowohl der Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung, als auch der zur Aenderung des Preßgesetzes dienen nur dem Zweck, die Arbeitsfähigkeit des Reichstages zu sichern und ein verantwortungsvolles Verhalten der Abgeordneten zu erzielen.

# Deutschland noch nicht verloren!

## Die Sozialdemokratie steht fest im Sturm.

Der Preussische Landtag lehnte am Dienstag zunächst die Einberufung des Haushalts der Volkswirtschaft fort. In der Debatte, die hauptsächlich von kommunistischen Rednern mit Anführung von Einzelfällen aus der Fürsorgeziehung bestritten wurde, ging

Abg. Nowak (Soz.) auf den Fall des Vizepräsidenten Müller-Oppeln ein, der von den Deutschnationalen zum Gegenstand einer Kleinen Anfrage gemacht worden ist. Es sei völlig sinnlos, den Vizepräsidenten Müller für die schlechte Finanzlage der Wohnungsfürsorge-Gesellschaft in Oppeln verantwortlich zu machen. Die lange zuvor errichteten Häuser könnten sich wegen zu teurer Baukosten nicht verzinsen. Die Anfrage habe ausschließlich den Zweck, einen laudieren und fettleibigen Beamten zu beschmutzen, der sein Bestes täte, die Lage zu bessern.

Abg. Wlaser (Soz.) protestiert gegen die Kränkungen des deutschnationalen Abg. Hein-Barmen und des Wirtschaftspolitikers Bronhardt, daß in der Breslauer Stadterwaltung eine Überwirtschaft herrsche. Die Grenzziehung und der deutsch-polnische Handelskrieg hätten dahin geführt, daß Breslau 23,9 Proz. ausgesteuerte Arbeitslose gegenüber 11,3 Proz. im Reichsdurchschnitt hätte. (Hört, hört! bei den Soz.)

Es folgt die zweite Lesung des

### Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Handelsminister Dr. Schröder: Die herrschende Weltkrise ist vielfach durch politische Erscheinungen bedingt, daher nicht allein mit wirtschaftlichen Mitteln zu lösen. Sie ist unmittelbare Folge des Krieges und der während des Krieges erfolgten Industrialisierung früherer Agrarstaaten. Ist Folge der vielen laufenden Kilometer neuer Grenzen in Europa und der autarkischen Politik der neuen Nationalstaaten. Die rasende Entwicklung der Technik hat die Produktion über die Konsumkraft hinaus gesteigert. Gerade die bedürftigsten Länder China, Indien und Rußland sind aus dem Weltmarkt ausgeschlossen. Dazu kommen als besondere deutsche Ursachen die riesenhafte Reparationen, die unsere Wirtschaft mit Abgaben überlasten und die Kapitalverknappung steigern. Endlich die Anstehensperren, die wir während der Young-Verhandlungen und nach den Septemberparlamenten durchzuführen mußten. Die deutsche gewerbliche Erzeugung ist im Jahre 1930 15 Proz. kleiner gewesen als 1929. Nach der sozialen Seite sind Folgen der Wirtschaftskrise die 4 1/2 Millionen Arbeitslose und die weitverbreitete Kurzarbeit. Was können wir dagegen tun? Arbeitsbeschaffung, großen Stils ist eine Frage der Kapitalbeschaffung. (Sehr wahr!) Die Idee der Nationalsozialisten, von der Goldwährung abzugehen und Reichskilfen auszugeben, die gedeckt sein sollen durch die damit zu leistende produktive Arbeit, ist völlig unmöglich und verrät

### grenzenlose wirtschaftliche Annullenheit.

Die Nationalsozialisten haben noch nicht einmal den Unterschied zwischen Geld und Kapital erkannt. Wir haben jährlich 70 Milliarden Güterproduktion, 215 Milliarden Güterumsatz, aber nur 6 Milliarden umlaufendes Geld. Wollten wir auch nur 8 Milliarden neue Reichskilfen ausgeben, so müßten wir 33 Milliarden mehr Güter herstellen. Andernfalls würden die Briefe sofort um 30 Proz. steigen, wir müßten sofort neues Geld drucken und wären mitten in der schändlichsten Inflation. Mit derartigen Plänen des Dr. Feder wird das deutsche Volk sinnlos in die Irre geführt. (Lebhafte Zustimmung des ganzen Hauses; Zuruf rechts: Mühschwerweise ist die Reichsbank unabhängig!)

Das preussische Programm gegen die Arbeitslosigkeit habe als Hilfsmittel an erster Stelle möglich

### allgemeine Einführung der Kurzarbeit

vorgeschlagen. (Zuruf rechts: Die Sozialisten!) Die Sozialisten sind bereits abgefaßt durch die Herabsetzung der Löhne und die Kränkungen der Renten. Weiter den Ausschluß der ausländischen Saisonarbeiter, den wir größtenteils durchgesetzt haben. Wir haben

### eine Million Arbeitslose auf dem Dorfe und in der Kleinstadt.

Drillens schlagen wir Verlängerung der Schulpflicht um ein Jahr vor, auch dies lediglich als vorübergehende arbeitsmarktpolitische Maßnahme. Aber die Hauptfrage bleibt die Anpassung aller Preise an die gesunkene Kaufkraft zugleich mit der Senkung der Gestehungskosten. Der Lebenshaltungssindex ist im Jahre 1930 tatsächlich von 153 auf 142 gesunken. Aber unmöglich kann die Regierung Preispreise für alle möglichen Artikel und Qualitäten festlegen.

Entscheidend ist die Wiederherstellung des politischen Vertrauens. (Sehr wahr! links.) Nach Annahme des Young-Plans ist der deutsche Zinsfuß im ersten Halbjahr 1930 von 7 1/2 auf 4 Proz. Durch die Septemberwahlen ist der Zinsfuß durchwegs wieder um 1 bis 2 Proz. gestiegen. Eine gefällige Zinsbeschränkung ist unmöglich. Können wir etwa dem Ausland, von dem wir 19 Milliarden geborgt haben, vorschreiben, zu welchem Zinsfuß es uns borgen soll? Zinsverbilligung und Abstoppen der Kapitalflucht erreichen wir nur durch innere Sicherheit und Beständigkeit. (Lebhafte allgemeiner Beifall. — Zuruf des Grafen Poldowski: Und vor allem keine neuen Hugenberg-Pläne! Erneuter Beifall.) Dabei müssen wir sparsam und einfach leben und neue Auslandsanleihen vor allem zur Abdeckung der kurzfristigen Schulden benutzen. Auf die Dauer können wir natürlich ohne Gegenleistungen unmöglich die riesigen Reparationsbeiträge bezahlen. (Zuruf bei den Deutschnationalen: Euer Young-Plan!) Unsere Zahlungen sind nicht Folgen des Young-Plans, sondern Folgen eines Weltkrieges, den nicht die Republik verloren hat. (Lebhafte Beifall.) Ohne Young-Plan müßten wir tatsächlich nach dem Dawes-Plan 800 Millionen Mark mehr zahlen. (Sehr wahr!) Unsere Lage ist durchaus nicht hoffnungslos. Wir müssen nur den politischen Glücksrittern, die die Seele des deutschen Volkes vergiften, die Tür weisen. Wir brauchen Geschlossenheit und Verortungswortgefühl bei allen politischen Parteien. Es hängt nur von uns ab, unser Geschick zu meistern. (Lebhafte Beifall.)

### Abg. Osteroth (Soz.):

Der Tiefstand der deutschen Wirtschaft führt zurück auf Überindustrialisierung der Welt, Übernationalisierung bei uns und zahlreiche Kapital-Verhältnisse. Nicht marxistische Experimente oder sozialpolitische Liebestreibungen haben die Krise verschuldet. Diese Theorie des Herrn Hugenberg, der die Hälfte der öffentlichen Meinung kommandiert, dient nur dem Generalantritt gegen die deutsche Sozialpolitik. (Sehr wahr! bei den Soz.) Aber wenn wir nicht in ihr eine Rückversicherung gegen die Arbeitslosigkeit der 5 Millionen hätten, welche Anarchisierung des Gesellschaftslebens müßte die Folge sein: dem aus der Arbeit herausgeschüttelten Menschen bliebe nur die Wahl zwischen Verbrennen und Verbrechen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der größte Ruhmnießer des Weltkrieges, die Vereinigten Staaten, das Land ohne Marxismus und ohne Sozialpolitik, der Bankier, der Warenverfrachter, der größte Güterproduzent der Welt hat 7 Millionen Erwerbslose. England, der Ruhmnießer der Arbeit der halben Welt, 3 Millionen.

Italien, das Vorbild der Nazis, das Land Mussolinis 3 Millionen Arbeitslose; aber der in Arbeit stehende Italiener hat nur 48 Proz. des deutschen Reallohns. (Hört, hört!)

Das Ideal der Kommunisten, Rußland, hat nach dreizehnjährigen Anstrengungen bolschewistischer Diktatur trotz aller

statistischen Fälschungen 2 Millionen Arbeitslose, Brot- und Fleischmangel und Schlangengebiete. (Lärm bei den Komm.) Auch im Lande des Dollars und des Silbermünzes ist die Wirtschaft kränkt, und kein Diktator kann die Krise überwinden. (Zuruf bei den Kommunisten: Ihr Brüning auch nicht!) Ich bin nicht beauftragt, Brüning's Fälschung zu sein. Aber er macht sich auch nicht an die Wirtschaft heilen zu können und raubt wenigstens dem deutschen Volk seine politische Freiheit nicht. Übrigens sind die russischen Bolschewiki doch ganz andere Kerle als die deutschen Kommunisten. Die Bolschewiki, das waren die Männer aus Sibirien, aus der Peter-Baus-Festung, aus dem Exil, die aus West-Europa ein großes intellektuelles Erbe mit heimgebracht hatten.

Aber Sie, die deutschen Kommunisten, bei Ihnen langt es doch noch nicht bei einem einzigen auch nur für den kleinsten Konsumvereinstreten. (Stürmische Heiterkeit und großer Beifall.)

Wenn ich mir Herrn Thälmann als Diktator der deutschen Wirtschaft vorstelle, — da traue ich dem Dr. Brüning und unseren eigenen Arbeiterkräften doch noch etwas mehr zu! (Erneuter Beifall und Heiterkeit.) Die deutschen Kommunisten sind Scharlatane und Maulwurfsgräber, die im Grunde ihres Herzens froh sind, daß die schwere Last der deutschen Wirtschaft nicht auf ihren schmalen Schultern ruht. Und was haben selbst die russischen Bolschewiki geleistet? Vor Banat's Hirtis drei Bänden über Sowjetrußland verbliebenen Dostojewski's Memoiren aus dem Totenhause. Wir werden unser Menschenmöglichstes tun, den Geist und die Methoden des Dschingis Khans von Deutschland fernzuhalten. Die bolschewistische Lieberumpelung wird Ihnen in Deutschland nicht gelingen — in Europa wird weder Schlagwort noch Schlagring siegen. (Lebhafte Beifall.)

Wir sind viel zu gute Marxisten, als daß wir uns eingebildet hätten, man könnte aus dem Feudalstaat plötzlich in den Sozialismus springen. Wir wissen auch, daß man heute keine idealen Wirtschaftszustände schaffen kann. Wir sind mit den Maßnahmen der preussischen Regierung im wesentlichen einverstanden. Aber um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, müßte Deutschland einen internationalen Vorstoß auf allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit unternehmen. Wenn die Technik so ergiebig geworden ist, muß man die Menschen entlasten. Europa kann unmöglich dauernd 15 Millionen Arbeitslose haben. Deutschland würde mit einem solchen Vorstoß an das Internationale Arbeitsamt oder den Völkerbund große moralische Eroberungen machen. (Beifall.)

### Die gegenwärtige Krise ist keine Lohnkrise.

Die Zinsbelastung ist in der Selbstkostenrechnung ganz anders gestiegen als das Lohnkonto und die soziale Belastung. (Sehr wahr! bei den Soz. — Zuruf bei den Komm.: Darum baut auch die Preußag die Löhne ab!) Wir können ja nicht wie die „Welt am Abend“ die Bude zumachen und sie den Kapitalisten ausliefern! (Sehr gut! bei den Soz.) Mit Arbeitszeitverlängerungen und Stilllegungen ist dieser Wirtschaftsnöte nicht beizukommen. Wenn man zum Beispiel wie die Vereinigten Stahlwerke mit tuermem Auslandskapital rationalisiert und dabei unzählige Werke stilllegt, behält man die Kugel der Zinslast am Bein, und das unvermeidliche Ergebnis ist dann, daß der deutsche Eisenpreis 20 Proz. höher ist als in dem längst nicht so rationalisierten England. Den Kommunisten hat man rechtzeitig die Kondore angesetzt. Hätte die Regierung die Macht gehabt, den leichtsinnigen Industriekongressen den kurzfristigen Auslandskredit zu verweigern, würde es heute um die deutsche Wirtschaft besser um sein. Um so mehr haben wir allen Grund, die Hebel der demokratischen republikanischen Staats über die Interessen raffinierter Unternehmern zu sichern. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) In der Kohlenwirtschaft hat die Regierung einen 12prozentigen Preisabbau mühsam durchgesetzt. Hätten wir überall eine öffentliche Wirtschaft, wären überall Verbraucher und Produzenten zusammengeschaufelt wie bei Kohle und Kaff, stünde nicht soviel vom Preisabbau bloß auf dem Papier. (Sehr gut! bei den Soz.) Es ist wirklich nicht nötig, daß deutschoberschleische Kohle von Berthens nach Berlin doppelt soviel Fracht kostet wie polnisch-oberschleische von Kattowich nach Obingen. Wir erleben jetzt ein

### Bekretzen kranker Betriebe um Subventionen

zugleich mit den giftigsten Angriffen gegen die öffentliche Hand. Aber wenn die oberste Eisenindustrie, wenn Fürst Bief, Wansfeld und Schichau in Rot sind, wissen sie die Staatsregierung zu finden und reden keinen Ton mehr von öffentlicher Miswirtschaft. Der Staat kann aber nicht bloß der Nachwächter der privatkapitalistischen Betriebe sein. Er braucht staatsseigene Unternehmungen schon als Kontrolluhr, um die Selbstkosten, die Soziallasten und die Möglichkeiten der Preispolitik zu kontrollieren. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Seht kann es in der deutschen Wirtschaft nicht darauf ankommen, wie in normalen Zeiten zu verdienen. Heute sollte auch das Unternehmertum nur daran denken, wie wir das Volk vor dem Erlaufen bewahren. Aber freilich, die Großindustrie ist ja heute nur die Gefangene der Großbanken. Hier hat sich ein Stück Bergesellschaftung vorbereitet, aber leider mit dem schärfsten antisozialen Vorzeichen. Der einzelne Privatkapitalist wurde noch leichter schamrot; der Bankkapitalist kennt die Menschen in Schacht und Fabrik überhaupt nicht mehr und urteilt nur nach dem Rechenzettel. (Zuruf rechts.) Unser Ideal ist nie gewesen, dem Mittelstand zu vernichten. Schon vor Jahren habe ich an dieser Stelle betont, daß wir das deutsche Handwerk für einen wertvollen Bestandteil der deutschen Produktion halten, daß es für viele von uns die Hochschule des Lebens gewesen ist. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Wir schätzen unsere manuelle Ausbildung im Handwerk um so höher, je mehr heute die Arbeit mechanisiert und entleert ist. (Zuruf des Abg. Heidenreich.) Dieser unser Standpunkt ist so alt wie die Sozialdemokratie, und es beweist nur die Macht der Lügenpresse, wenn weitest bürgerliche Kreise draußen das Gegenteil glauben. Im übrigen ist Herr Heidenreich so wenig Handwerker wie die Herren von der Wirtschaftspartei auch, und er treibt nur genau wie sie um die Handwerkerstimmen. (Große Heiterkeit und Sehr wahr! bei den Soz.) Aber das berührt unsere prinzipielle Stellung für den selbstbestimmten Handwerker gar nicht. Der Bauer, der die Scholle mit eigenem Schweiß pflügt, und der Handwerker, dem wir sein Arbeitsgerät erhalten wollen frei von kapitalistischer Ausbeutung und Wucher, ist dem deutschen Arbeiter wessens- und seelenverwandt und sein natürlicher Verbündeter im Kampf gegen Kapital und Großgrundbesitz. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.)

Die 75 Millionen Deutschen, deren technische und wirtschaftliche Leistung die Welt bewundert, werden nicht zugrundegehen. Wir deutschen Sozialdemokraten werden sie führen, wir Bürger der Republik und Bürger der Zukunft. Noch ist Deutschland nicht verloren! (Stürmischer Beifall bei den Soz.)

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch, den 4. Februar, mittags 12 Uhr, vertagt.

## Berlins Selbstverwaltung.

### Das neue Gesetz vor dem Gemeindeauschuss.

Der Gemeindeauschuss des Preussischen Landtages nahm am Dienstagabend den Bericht des Abgeordneten Hirsch (Soz.) zum Berliner Selbstverwaltungsgesetz entgegen. Der Berichterstatter wies zunächst darauf hin, daß die Regierung mit ihrer Vorlage an der durch das geltende Gesetz festgelegten Form der Vereinfachung nicht rüsten wolle. Das Problem der Vereinfachung betrachte sie als gelöst, nicht aber das Problem der Organisierung der Verwaltung. Der Entwurf wolle nur den Rahmen für die Organisierung schaffen. Ihn auszufüllen, solle Sache der Selbstverwaltung sein. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß der Minister des Innern den größten Bedenken gegen den Regierungsentwurf Rechnung getragen habe, indem er von der Regelung gewisser allgemeiner Fragen vor Verabschiedung des allgemeinen Selbstverwaltungsgesetzes Abstand genommen habe. Weiter wolle der Minister die sogenannte Allmacht des Oberbürgermeisters dadurch einschränken, daß neben dem Oberbürgermeister, der Stadtvertretung, dem Stadtgemeindevorstand und der Verwaltungsausschüsse auch ein Bürgermeisterkollegium zu den verfassungsmäßig bestellten Organen der Stadt gehören solle. Auch habe der Minister sich mit der Vermehrung von Kommissaren im gegenwärtigen Augenblick einverstanden erklärt. Da er, der Berichterstatter, mit der Regierung der Ansicht sei, daß das Berliner zur Reichshauptstadt unbedingt gestärkt und die Möglichkeit zur Beschaffung der vakanten Stellen des Oberbürgermeisters und des Räumers durch arbeitsfähige Kräfte geschaffen werden müsse, habe er versucht, die Anregungen des Ministers in geschickter Weise zu kleiden.

## Duher beim Fried.

In Heidelberg fand die erste Sitzung des neu gewählten Bürgerausschusses statt. Die Nationalsozialisten griffen den Wirtschaftsdirektor der Stadt Heidelberg, einen Sozialdemokraten, wegen der Bekämpfung eines städtischen Gutes an. Der Angegriffene stellte fest, daß er beim Kauf des Gutes noch im Krieg gewesen sei. Die Nationalsozialisten schrien: „Wo denn?“ Der Sozialdemokrat antwortete schlagfertig: „Ich war Duher beim Herrn Fried in Birnasens.“ Die Anwesenden bogen sich vor Lachen und die Nationalsozialisten riskierten nicht mehr, den Mund aufzumachen.

## Die Konsum-Zerstörer

Zum Zusammenbruch der kommunistischen Konsumvereine in Halle und Merseburg



„Wir verkaufen der Genossen ihr klein's Häuschen!“

# 30 WEISSE WOCHEN

Wir bringen in diesen Wochen weiße Waren aller Art welche z.T. eigens für diesen Zweck aufgestapelt zum Verkauf!

Sehenswerte Fenster und Aufbauten und **TROTZDEM** die Preise unbeeinflusst enorm billig

### LEINENWAREN

**Küchenhandtücher** 0,23  
weiss, Gerstenkörngewebe, mit roter Kante, ca. 100 cm lang, gesümt und gebündelt ..... Stück

**Stubenhandtücher** 0,58  
schwarzes Dreifachgewebe, vollweiss gebleicht, ca. 50/100 cm, abgepasst, gesümt und gebündelt ..... Stück

**Mundtücher** 0,38  
vollweiss gebleicht, Karomuster, ca. 55/55 cm ..... Stück

**Tischtücher** vollweiss gebleicht, Karomuster ..... ca. 110/150 cm 1,75, ca. 110/110 cm Stück 1,25

**Einzelne Tischtücher** Jacquardgewebe, ca. 125/160 cm 2,45, ca. 115/160 cm ..... Stück 2,25

**Servietten** ca. 56/56 cm ..... Stück 0,52

**Tischdecken** Kunstseide, dunkel-farbig, mit Seidenfranse, ca. 155/155 cm Stück 3,85, ca. 135/155 cm Stück 4,90

**Damen-Kleider** aus Trikollette, gute Verarbeitung, Sportform, Stück 4,90

**Damen-Sportblusen** gute Wäscheverarbeitung, zum Durchknöpfen, Stück 2,60

**Damen-Sportpullover** reine Wolle, in vielen Farben ..... Stück 4,90

**Kinder-Dirndlkleider** aus kariertem Zephir, mit Schürze, ca. 45 cm lang ..... Stück 1,95  
Jede weitere Grösse 20 Pf. mehr

**Damen-Handschuhe** Wäschleder, mit 2 Perlmutterkn., waschbar mit Wasser u. Seife, Paar 2,95

**Leinen-Klöppelspitzen** in vielen Mustern, ca. 6 cm breit ..... Meter 0,18

**Kleiderwesten** Kunstseidenrips, mit Reverskragen, zweireih. mit Perlmutterknöpf. garniert, St. 0,95

**Herrentücher** Unongewebe, weiss oder weiss mit bunter Kante ..... 1/2 Dtz. 0,68

**Kindertücher** weiss Batist, mit farbiger Hökelkante u. farbig gesticktem Buchstaben 1/2 Dtz. 0,78

### BETTWASCHE

**Kopfkissenbezüge** ca. 80/80 cm  
Linnen Stück 1,50, 1,35, 1,15, 0,90, Wäschestoff Stück 0,68

**Deckbett-Bezüge** Wäschestoff, ca. 120/200 Stück 1,95

**Dimiti-Garnituren** 1 Deckbett, 2 Kissen, schöne Muster ..... 12,50, 10,50, 8,75, 7,25

**Betttücher** Haustuch, m. verstärkt. Mitte, ca. 150/225 Stück 4,50  
Dawlas, ca. 150/225, St. 3,85 ca. 140/210, St. 2,25 ca. 130/210, Stück 1,85

**Kopfkissenbezüge** mit Langette, Stück 0,95, 0,78

**Kopfkissenbezüge** Linnen, mit Klöppel-Ein- und -Ansatz, ca. 80/80 cm ..... Stück 2,65, 1,95

**Ueberlaken**, hierzu passend, ca. 150/250 cm ..... Stück 6,25, 5,25

**Flanell-Betttücher** ca. 140/190 Stück 1,90, ca. 130/180 1,45, vollgebleicht, ca. 140/200 2,65, ca. 140/190 2,45

**Damen-Schlüpfer** Tricot charmeuse, Stück 1,35

**Nachthemden** für Damen, gute Qualität, moderne Form ..... Stück 1,65

**Damen-Hüfthalter** gultzende Form, eleg. Broché, Stück 2,95

**Trikotpyjamas** für Kinder, farbig, in allen Grössen ..... Stück 2,95

**Frottierhandtücher** Indanthrenfarbig, gemustert, ca. 50/100 cm ..... Stück 0,78

**Damen-Prinzessröcke** oder Reform-Anzüge, Kunstseide, mit angerauchtem Futter ..... Stück 1,95

**Damen-Hemdosen** fein gewirkt, zarte Farben ..... Stück 1,95, 1,65, 1,25, 0,95

### BERUFSKLEIDUNG

**Malerkittel** doppelter Sattel, gute Nesselqualität ..... Stück 2,35

**Ärztgemäntel** schwere Linnenqualität, offen u. geschlossen, Stück 3,75

**Damen-Berufsmäntel** weiss, Vorderschluss Stück 2,45

**Weisse Hosen** mit Umschlag, Körper, für Tennis- und Rudersport ..... Stück 4,50

**Weisse Kinder-Schürzen** Batist, mit Sidiarelbinsatz, Grösse 40-60 ..... Stück 0,95

**Bedienungsschürzen** mit Langette, gute Qualität ..... Stück 0,95

**Bedienungsschürzen** Trägerform, mit Hohlraum und Motiv ..... Stück 1,45

**Oberhemden** für Herren, Popeline, farbig, durchgehend, gefütterte Brust ..... Stück 3,25

**Oberhemden** für Herren, Popeline, weiss, durchgehend, gefütterte Brust ..... Stück 3,75

**Wäschebatist** ca. 80 cm breit, in vielen Farben, indanthren ge'ärbt ..... Meter 0,55

**Panama weiss** ca. 80 cm breit, für Sportkleider ..... Meter 0,58

**Schweizer Voile** ca. 110 cm breit, Meter 0,68

**Gittertüll** Meterware, in verschiedenen Breiten, weiss und arab ..... Quadratmeter 0,95

**Tüll-Fensterdekorationen** 3teilig, solide Qualitäten ..... 8,50, 6,90

# HERMANN TIETZ

## Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 4. 2. Staats-Oper Unter d. Linden 156. A.-V. 19 1/2 Uhr  
**Margarete** Ende g. 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 4. 2. Staats-Oper Bismarckstr. Turnus IV 19 1/2 Uhr  
**Don Giovanni** Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik. V.-B. 19 1/2 Uhr  
**Rigoletto** Deflex. Kartenvorverkauf Ende g. 22 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzbg 20 Uhr  
**Don Carlos** Ende nach 23 Uhr

**Winter-Garten**  
8 1/2 Uhr. Zentr. 2019. Rauchen erlaubt.  
Die Codonas sind prolongiert!  
2 Carols / 7 Alfredo's / Arcano  
3 Cressos usw.

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz. 8 Uhr  
**Hans Albers** in **Liliom** von Franz Molnar  
Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr  
**Don Carlos**

Theater am Schilfbauerdamm 8 Uhr  
**Die Quadratur des Kreises**

Staatsoper Am Pl.d. Republik 7 1/2 Uhr  
**Rigoletto**

**GROSSES SCHAUSPIEL-HAUS**  
TAGL. 8 UHR  
**Im weissen Rössl**  
Sonntag nachm. 3 Uhr Original-Inszenierung. Billige Preise.  
Regie: Erik Charell

1 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Strasse 37.  
Man lacht Tränen über Direktor Hans Berg in dem neuen Schlager **Onkel Kühn aus Neurupp'n**  
Dazu ein neuer bunter Teil.  
Gutschein 1-4 Personen  
Festprell 1,25 M., Sessel 1,75 M., Sonstige Pr.-Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Sonntag Nachmittags 5 1/2 Uhr  
Das große Lach-Programm der **Stettiner Sänger**  
Nachm. ermäßigte Preise! Volles Programm!  
**Dönhof-Brett!**  
Berlins beliebtestes Fam.-Varieté mit Tanz! Kapelle Hans Sates.

**NEUE WELT**  
Arnold Scholz  
U-Bahn Hermannplatz, Hasenheide 109-14  
Elitetag!  
**Gr. Bockbierfest**  
7 Kape len, Neue Dekorationen, Bay. Bedienung  
Einlaß: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.  
Dortnertags: **SCHWEINESCHLACHTEN.**

**Barnowsky-Bühnen**  
Theater in der Stresmannstr. 8 1/2 Uhr  
**Amphitryon 38**  
Komödie von Jean Giraudoux  
Inszenierung: Victor Barnowsky

**Komödienhaus** 8 1/2 Uhr  
**Cocktail**  
von Karl Valentin.  
Musik v. Ralph Benatzky

**Berliner Theat.** 8 1/2 Uhr  
**Sturm im Wasserglas**  
von Bruno Frank.

**Piscator-Bühne** (Wallner-Theater) Alex. 4992-93. Täglich 8 1/2 Uhr  
**„Tai Yang erwacht“**  
von Friedrich Wolf  
Regie: E. Piscator.

**Rose-Theater** Nr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex. 3422 u. 3494 5.30 Uhr  
**Zwangs- einquartierung** 8 1/2 Uhr  
**Die schöne Helena**

**Kleines Theat.** Täglich 8 1/2 Uhr  
**Oiga Tschewowa** in: **Liebe — unmodern**  
Kaufmann, Klübertan

**Der neue Bombenerfolg: „Die schöne Helena“**  
in **ROSE THEATER**  
Grote Frankfurter Straße 132  
Billetpreise: Alex. 3422 u. 3494  
Wochentags Beginn 8.15 Uhr  
Sonnabds. 7 Uhr u. 10.15 Uhr  
Sonntags 2.30, 5.45 u. 9 Uhr  
Preise von 50 Pf. bis 3 M.  
In der Hauptrolle:  
Traute, Hans und Willi Ross, Göllich, Kaniach, Mikulski u. s.

**Zwangseinquartierung**  
Kommenden Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag 5.30 Uhr nachm. zum letzten Male.  
Freitag nachm. 5.30 Uhr  
Premiere:  
**„Das Parfum meiner Frau“**  
Lustspiel von Leo Lens mit Leni Pyramont, Jsa Vellborn, Hilde Dreyer, Hans und Willi Ross, Erich Wiese.  
Preise von 50 Pf. bis 1.50 M.  
20 Minuten Kaffeepause.  
Kaffee m. Kuchen 30 Pf.  
Bier mit Salzbrat 25 Pf.  
Täglicher Vorverkauf, täglich von 11-1 Uhr vorm. und von 4-9 Uhr abends.

**Metropol-Theater** Täglich 8 1/2 Uhr  
**Schön ist die Welt**  
Operette von Lehár  
Richard Trauber, Gittar Alpar  
Schützendorf

**Theater d. Westens** Täglich 8 1/2  
Franz Lehár Meisterwerk  
**Der Zarewitsch**  
Serge Abramovic, Anni Ahlers.

**Deutsches Künstler-Theat.** Barbarossa 3937. 8 1/2 Uhr  
**Zum goldenen Anker**  
mit Käthe Dorsch

**Renaissance-Theater** Steinplatz 6780. 8 1/2 Uhr  
**Muß die Kuh Milch geben?**  
mit Albert Basserman

**Theater am Schilfbauerdamm** Norden 5813 u. 0251  
Täglich 8 Uhr  
Ueber 60 m a 1:  
Der große Lustspiel Erfolg!  
**Die Quadratur des Kreises**  
Preise v. 0,75 — 7 M.

**Lustspielhaus Kurt Götz**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Oer Lügner u. die Nonne**

**Philharmonie** 8 Uhr  
**Mozart-Feler**  
d. Philharmon. Orch.  
Dir. Prof. J. Prümmer  
Solist: Prof. Dr. G. Schumann  
Klavier: Rudolf A. Her.  
Saxofon: G. Meil und D. Her.

**Die letzten Einfamilien-Häuser**  
5 1/2 Zimmer, Bad, Boden, Keller, eigene 105.—  
Wasserkloß und Garten ..... M

**per sofort zu vermieten**  
Anfragen: Britz, Talbergstr. 5g, Zugang Paretzener Allee, täglich 13-17 Uhr

**Einzel-Wohnungen**  
von 1 1/2, 2, 2 1/2, 3 1/2 und 5 Zimmern mit Bad und Balkon in mehreren unserer Stellungen, in den verschiedensten Gegenden Groß-Berlins.  
Auskunft: Einfa, Köpenicker Straße 80.  
Tel. F. 7 Janowitz 1747, wochent. 9-15, Sonntags 9-12

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8 1/2  
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2  
Alex. E 4, 8066  
I. Vorstellung 50 Pf. bis 1 M.  
II. und III. Vorst. 1 bis 2 M.  
Bruno Kasner, Dippo Larsen  
Hamilton m. 100 Wunderlampen usw.

**Komische Oper** 8 1/2 Uhr  
Auch Sonntag 4 Uhr  
Kleine Preise  
**Peppina**  
unter persönlicher Leitung des Kompositors  
Robert Stolz  
in der Premierenbesetzung

**Lessing-Theater** Täglich 5 1/2 Uhr  
**Viktoria und ihr Husar**  
Mary Lenzell, Gräfinfeldt,  
Gusky, Loeff

**Blumenspenden** jeder Art sofort preiswert  
**Paul Golletz** vormals Robert Meyer  
Mariannenstr. 3  
F8, Oberbaum 1903

**Neues Theater am Zoo**  
Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der fr. Lacherloz!  
Wiederauftreten  
**Guido Thielscher**  
**Das öffentliche Aergernis**  
Preise 1 bis 8 M.

**HAUS VATERLAND**  
KURFÜRSTENSTR. 240  
**Das Parnassus- Restaurant Berlins**  
BETRIEB KEMPKINSKI

Theat. a. kom. for  
Rottbuer Str. 6  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
auch So. u. Di.  
vom 3. Uhr  
**Silber- sänger**  
wie immer  
der gro e  
Erfolg!  
EntscheLachstürm

**Kurfürstendamm-Theater**  
Bismarck 449  
8 Uhr  
**Das schwache Geschlecht**  
v. Edouard Bourdet  
Regie: Max Reinhardt

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln, Lahnstr. 74/75.1

# 900 Tote auf Neuseeland!

## Stätten der Verwüstung. — Mehrere Städte zerstört.

Sidney (Australien), 3. Februar. (Eigenbericht.) Das Erdbeben in Neuseeland hat endlich viel Opfer gefordert. Am Dienstagabend wurden etwa 900 Tote gemeldet. Am schlimmsten gelitten hat die Insel Nordisland. Von der Stadt Napier, die 60 000 Einwohner zählte, ist kein Stein auf dem anderen geblieben. Als die Häuser, Gebäude, Gas- und Elektrizitätswerke in Trümmer gestürzt waren, züngelten sofort die Flammen hoch. Explosionen vollendeten dann das traurige Werk der Zerstörung. Soweit die Bewohner nicht erschlagen oder schwer verletzt wurden, sind sie in die Umgegend geflüchtet. Nach der ersten Schätzung sind in Napier 700 Menschen umgekommen.

Da alle Quellen und Brunnen verschüttet und die Leitungen zerstört sind, herrscht großer Wassermangel. Zugleich mit Napier wurde die gesamte Insel erschüttert. Fast alle Brücken, Eisenbahnen und Dämme sind zerstört, Straßen und Wege ver-

nichtet und an zahllosen Stellen ist die Erde weit geborsten. An der Küste sind hohe Felsen in die See gestürzt und viele Dörfer von dem springenden Meerwasser überflutet worden. In der Stadt Hastings, 20 Meilen von Napier entfernt, sind 100 Personen getötet worden. Der britische Kreuzer „Veronica“ lag im Hafen von Napier, als der erste Stoß erfolgte. Die Mannschaften wurden sofort zur Hilfeleistung an Land geschickt.

Beim zweiten Stoß flog das Schiff haushoch in die Luft und auf Strand geschleht.

Alle in der Nähe stationierten englischen Dampfer sind mit Helfern und Rettungsmannschaften herbeigerufen, um der Bevölkerung zu helfen. Aconitkapseln und Spitzier sind eingeführt, die Insassen unter sich begroben. Flugzeuge bringen Wasser und Lebensmittel. Der Fluß Rangitikei ist durch eine Erdoberhebung bei Mangaweka blockiert und bildet dort einen See. Die Küstenlinie der Insel ist vollkommen verändert. Die Zahl der vernichteten und zerstörten Fischerboote läßt sich noch nicht feststellen.

# Frauen gegen Nazis!

## Niesentandgebung der Berliner Sozialdemokratinnen.

Unsere Berliner Genossinnen hatten für gestern Abend zu einer Kundgebung gegen den Faschismus ausgerufen. Schon vor 1/2 20 Uhr mußte der große Saal im Saalbau Friedrichshagen gesperrt werden und der Gartensaal für eine Parallelkundgebung geöffnet werden. Entschlossenheit und Kampfesstimmung kennzeichneten die Kundgebung: Unsere Frauen, alt und jung, sind sich bewußt, daß es bei der Bekämpfung des Nationalsozialismus um ihre Freiheit und um ihre Rechte geht. Impassant ist der Einmarsch der roten Fahnen, die von unseren Arbeiterportierinnen im weißen Dreieck auf die Bühne getragen werden. Die trefflichen Musiker der Freien Sport- und Musikvereinigung spielen, der bewährte Junge Chor singt. Dann nimmt nach einleitenden Worten der Genossin Käthe Kern der Referent des Abends Genosse Staatsanwalt Hoegner das Wort.

Nach dem Referat, auf das wir noch eingehen werden, singt der Arbeiterchor und musizieren die Arbeiterportier. Die Internationale schließt eine Kundgebung, die von der Kraft unserer Frauenbewegung bezeugtes Zeugnis ablegt. In der Parallelkundgebung referierte nach trefflichen Ausführungen des Genossen Dreffel wiederum Genosse Staatsanwalt Hoegner.

# Kreuzberg macht sich schön.

## Fertigstellung der Grünanlagen.

Schon im Herbst vorigen Jahres hatte die Bezirksversammlung Kreuzberg sich über den halb fertigen Zustand der geplanten Grünanlagen nach der Zuführung des Culsenstädtischen Kanals bechwert und ihre sofortige Fertigstellung verlangt. Da dies aber mit den vom Landeswohlfahrtsamt hierfür ausgeworfenen Mitteln nicht möglich war und auch die Städtische Zentralverwaltung dieses Bauvorhaben nicht durchführen konnte, will jetzt der Bezirk Kreuzberg die Vollenbung der Gartenanlagen selbst übernehmen.

Für die Befestigung der Wege und Treppenanlagen sowie für Beschaffung von Bänken und Pflanzmaterial für die in den Bezirk fallende Straße vom Oranienbach bis zum Urbanhafen sind rund 12 000 M. erforderlich, deren Bewilligung jetzt bei der Bezirksversammlung beantragt worden ist. Im Zusammenhang mit der Fertigstellung dieser Gartenanlagen soll dann auch eine neuzeitliche Umgestaltung des Mariannenplatzes erfolgen, der in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Senne entworfen wurde. Da das Sandsteinbauwerk, das die Bülm-Büste umgibt, sehr hässlich ist und seine Renovierung erhebliche Kosten beanspruchen würde, soll der Umbau beseitigt und die Büste selbst vom Krankenhaus Bethanien übernommen und in dem Garten des Krankenhauses aufgestellt werden. Die Entfernung des Denkmals gestattet es, in der Nähe des Mariannenplatzes eine zusammenhängende Rasenfläche von fast 100 Meter Länge und 36 Meter Breite zu schaffen. Um den Blick auf das Feuerwehrentempel freizubekommen, soll auch die dahinterliegende Gartenanlage einheitlich als Grünfläche ausgestaltet werden.

# Selbstmord im Charlottenburger Rathaus.

Im Charlottenburger Rathaus verübte gestern Abend der 49jährige Kammerinspektor Friedrich Kitzke aus der Kaiser-Friedrich-Straße 49/50 im Abortraum Selbstmord durch Erhängen. Das Motiv zur Tat ist noch unbekannt.

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstags, dem 5. Februar, statt. Beginn der Beratungen um 16 1/2 Uhr. Zur Beratung steht u. a. die Vorlage über den Gebäudeaustausch der Carl-Richardis-Oberrealschule und des Leibniz-Gymnasiums.

# Von Granaten zerrissen.

## Drei Opfer einer Explosion.

Budapest, 3. Februar.

Auf dem Telek-Platz, an dem sich viele Leadväter befinden, explodierte heute nachmittags gegen 2 Uhr eine Granate. Durch die Explosion wurden vier Personen getötet und 13 verletzt, davon einige schwer. In Budapest wird gegenwärtig eine Reinigungsaktion durchgeführt und die Trödler halten das aus Kellern und Dachböden zusammengetragene Gerumpel auf gekauft und die Sachen vor ihren Läden aufgehängt. In einem dieser Häuser befand sich eine Granate, die auf bisher noch nicht gekläarte Weise zur Explosion kam.

# Neuer Krawall in der Adlerstraße.

## Der Leiter der Wärmehalle niedergeschlagen.

Auf den 43jährigen Richard Schreiber, Leiter der städtischen Wärmehalle in der Adlerstr. 2, wurde gestern von Erwerbslosen ein schwerer Überfall verübt. Der Beamte wurde von mehreren Partisanen ohne jeden Grund zu Boden geschlagen und erheblich verletzt. Die Wärmehalle mußte durch Beamte des Überfallkommandos geräumt und geschlossen werden. Drei der Haupttätersführer, bei denen es sich um kommunisten handelt, wurden festgenommen und der Abteilung 1A eingeliefert. Größere Zusammenkünfte, die sich vor dem Gebäude in der Adlerstraße bildeten, konnten bald zerstreut werden.

# Ist Urban der Mörder?

Die weiteren Ermittlungen in der Nordböfere Schmoller haben ergeben, daß sich der unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommene Artist Urban vor Zeit der Tat in arger Geldverlegenheit befunden hat. Urban hat bekanntlich erzählt, er habe die Pistole, eine österreichische Steyr-Pistole, in den Müllkasten des Hotels „Darmstädter Hof“ geworfen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Kuffler die Kisten durchsahen, ob noch brauchbare Gegenstände darin sind. Es wäre durchaus begreiflich, wenn sie die Pistole an sich genommen hätten. Da dem Finder im Hinblick auf die Wichtigkeit der Waffe ein Teil der ausgesetzten Belohnung zufließen

würde, so werden der Kuffler oder sein Helfhaber, die die Waffe vielleicht an sich nahmen, gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. Mehrere Telefongespräche, die Urban in der Nordnacht nach Leipzig führte, scheiden als Alibi Momente vollkommen aus. Ebenso das Gespräch mit seiner Schwägerin in Neuföfen, das um 10.40 Uhr geführt wurde. Verschiedene Umstände in der Bochfere mit seiner Schwägerin belasten Urban sogar, es sieht so aus, als ob er durch den Anruf ein Alibi hätte schaffen wollen. Die Vernehmung der Zeugen, die in der Nordnacht im „Darmstädter Hof“ zugegen waren, haben über die Anwesenheit oder Abwesenheit des Verdächtigen noch keine Klarheit erbracht.

# Razimörder vor dem Vernehmungsrichter.

Von den im Zusammenhang mit der nächtlichen Schießerei in der Hebbelstraße in Charlottenburg festgenommenen acht Hakenkreuzlern sind nunmehr fünf der Täter dem Vernehmungsrichter vorgeführt worden. Es handelt sich um den 24jährigen Bankbeamten Fritz Schön, Kaiserdamm 67, den 20jährigen Fritz Dommig, Pflanzstraße 38, dessen 18jähriger Bruder Konrad Dommig aus der Cauerstr. 3 in Charlottenburg, den 20jährigen Hermann Friede aus der Sophie-Charlotte-Straße 84 und den 23jährigen Paul Föner aus der Schillerstraße 47. Von den Verhafteten hat bisher nur Fritz Dommig gestanden, auf die Kommunisten geschossen zu haben. Bei den anderen vier Schweben zurzeit noch die polizeilichen Ermittlungen. Einige der Täter behaupten in Abwehr gehandelt zu haben. Das ist durch Zeugenaussagen widerlegt und die Razimörder dürfen daher mit diesem „Dreh“ wenig Glück haben.

# Discator vor der Freilassung?

Nachdem die Einigung zwischen Discator und dem Bezirksamt Schöneberg gescheitert war und Discator bis dahin keine Aufschlüsse über seine finanziellen Verhältnisse gegeben hatte, hat sich Rechtsanwalt Dr. Reichle nach einer Rücksprache mit Discator nunmehr entschieden, der Steuerverwaltung die von ihr verlangten Unterlagen zu beschaffen. Außerdem dürfte auch eine Abschlagszahlung geleistet werden können. Unter diesen Umständen wird das Bezirksamt dann auch seinerseits seinen Einwand gegen die Haftentlassung Discators mehr erheben, vorausgesetzt, daß er sich verpflichtet, in Zukunft die Steuerrentenzahlungen pünktlich zu leisten.

W. Soemann C. Währle  
**Unternehmer...**

„Na, Franz, sieht man dich auch einmal wieder?“ fragte ironisch Paul Eisermann, sein ältester Onkel.  
Er nickte erötend und ließ weiter.  
Im Parkterresaal, wo die großen Hobelmaschinen standen, schob ein älterer Mann einen hochbeladenen Karren halbfertiger Hölzer. Der Alte hatte Ruhe, vorwärtszukommen. Jemandem stieß er an, konnte nicht mehr rasch genug zulassen und ein Teil der Arbeit rutschte splitternd über den Steinfußboden.  
Franz blieb stehen und brüllte den Alten zornig an: „Können Sie nicht besser Obacht geben?! Das Material geht doch kaputt!“  
Der Mann schob gelassen seine Ladung wieder zurecht, schaute Franz voll ins Gesicht und sagte: „Quatschen Sie man nich! Bei seh ich doch ganz alleine, dat allens kaputt geht! Dazu brauch ich doch Ihnen nich! Der Karren ist eben überladen!“  
„So etwas gibt es nicht! Sie werden den Schaden erlegen!“  
„Wat quatschen Sie, Männchen? Hörn Sie wal, bei mich keen Kienapp, vordanden?! Wer sind Sie denn eigentlich? Jehn Sie man zu Hause bei Mutter, Sie junges Küden, und quatschen Sie keene Männer an! Weg da, Platz! sonst fahr ich Ihnen die Lastbletten ab!“  
Der Alte mit dem Karren schnitt ihm den Weg ab. Er mußte schleunigst heimwärts in eine Gasse treten, um von dem zornigen Arbeiter nicht angefahren zu werden.  
„Unverschämter Kerl Sie, Ihnen werd' ich!“ rief ihm Franz nach und suchte Sandow zu finden.  
Der sah nicht mehr in seiner gläsernen Kommandobrücke, sondern haite sich's im Privatkontor bequem gemacht.  
Es gab Franz einen Stich, als er Sandow am Tisch seines Vaters sah, der eigentlich sein Platz war.  
Nach wütend von dem Vorfall unten im Maschinenaal, sagte er ungestüm: „Guten Tag!“ und forderte die sofortige Eröffnung des Mannes.

Sandow legte mit aufreizender Langsamkeit die Fachzeitschrift beiseite, in der er gelesen hatte, schaute Franz einen Augenblick aus zusammengekniffenen schadenfrohen Augen an und sagte dann, seinen Triumph nur schlecht verborgend: „Unmöglich, Franz! Das ist mein bester Hilfsarbeiter! Es kann ja mal passieren, daß einliches Holz vom Karren fällt, deswegen geht die Welt nicht unter. Der Mann ist sonst sehr gewissenhaft!“  
„Das geht mich gar nichts an! Ich verlange, daß der unverschämte Kerl bis heute Abend entlassen ist!“  
„So, das verlangst du! Aber vergiß nicht, wir haben auch einen Betriebsrat, der über Entlassungen zu entscheiden hat!“ sprach Sandow, die Augen noch weiter zukneifend, mit aufkommendem Zorn.  
„Bah, Betriebsrat! Mit dem werd' ich auch noch fertig!“ schrie Franz wutgellend.  
Da konnte Sandow nicht an sich halten und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß das Schreibzeug hüpfte: „Ich verbitte mir jegliches Anbrüllen. Ist das der Dank dafür, daß ich mich hier ein halbes Menschenleben abgeschunden habe? Seit dein Vater tot ist, hat sich hier kein Kos um den Betrieb gekümmert. Ich tue mein Möglichstes, aber ich verlange Respekt vor meiner Person!“  
Franz war starr. So hatte er den Duden noch nie gesehen. Doch der explodierte weiter: „Bevor du herkommst und Krach machst, geh gefälligst zu deiner Tante rüber! Die wird dir noch mehr erzählen als der Karrenschieber!“  
Während raunte Sandow aus dem Kontor und ließ Franz stehen.  
Der schüttelte den Kopf und wußte nicht, was er von dem plötzlichen Wutausbruch des Geschäftsführers halten sollte. Es jagte sein jugendlicher Uebermut: „Oha, so stehen die Aktien! Ich werde mir einen anderen Geschäftsführer suchen müssen!“ murmelte er und lachte.  
Dann schritt er durch den langen, schmalen Korridor, den beiderseits Glaswände flankierten, hörte Schreibmaschinen klappern, Lachen von fröhlichen Mädchen, und stand schließlich vor der Buchhalterei, dem Heiligtum der Witwe.  
Hestig stieß er die Tür auf und sah die alte Dame über den Büchern sitzen.  
„Morgen, Tante!“ sagte er freundsicher.  
Ueberrascht sah die Angeredete auf, schob, als sähe sie nicht gut, die Brille zurecht und sagte gehesnt, ohne den Gruß zu beachten: „Ach, läßt du dich auch mal sehen?“  
Er hatte sich vorgenommen, der Tante gegenüber sich

nichts von seinem Zusammenstoß mit Sandow merken zu lassen. Franz reizte dieser Ton maßlos. Sein mühsam niedergehaltener Zorn schnellte hoch.  
„Was habt ihr denn alle gegen mich? Schließlich kann ich noch tun und lassen, was ich will!“  
Die Tante sah ihm forschend ins Gesicht. Dann strich sie sich das graue Haar an den Schläfen glatt und sagte mütterlich: „Komm, Junge, setz dich mal hin, deine Anwesenheit ist dringend erforderlich. Seit vorgestern sitzen wir hier wie auf Kohlen. Ich habe schon lange gewünscht, daß du kommst!“  
Das begütigende Wesen der Tante stimmte ihn verführerisch. Er nahm einen der Kontorstühle und setzte sich ihr gegenüber.  
Die Tante kramte in ihren Papieren herum und zeigte ihm dann einen Stoß Rechnungen. Er warf einen Blick darauf. Es waren Facturen von Holzhändlern und anderen Lieferanten, zum Teil mit recht beträchtlichen Summen.  
„Zwounderechtigtausend Mark sind diese Papiere wert, mein Junge, und die Leute wollen sie haben!“  
„Ja und Tante?“  
„Die Bank hat das Geld nicht ausgezahlt, wie kommt das? Ich hörte wohl, du hättest vorgestern fünfundachtzigtausend Mark abheben lassen, aber...“  
„Wer sagt denn das, Tante?“  
„Sandow!“  
Franz sprang auf:  
„Was versteht der davon?!...“  
„Wahrscheinlich nicht viel Jungen! Aber doch so viel, daß ihm Linderer kein Geld mehr auszahlt und daß er insolgebessen die Fabrikation einstellen muß, wenn den laufenden Verpflichtungen nicht nachgegeben werden kann. Das dürfte dir doch klar sein, daß man eine solch horrenden Summe nicht auf einmal aus dem Betrieb ziehen kann. Geld ist knapp zur Zeit!“  
Die alte Dame schwieg erschöpft und biß die Lippen zusammen. Aber sie brauchte gar nicht weiterzureden. Franz sah ihren Augen an, was sie weiter hätte sagen wollen. Wie ein Blüß durchfuhr es ihn: sie hat sich im Verdacht, das Geld verjurt zu haben. Nein, das konnte er nicht auf sich sitzen lassen. Er lief um den Tisch und legte seine Hand auf ihre Schulter.  
„Tante, die Mutter hat das Geld abgehoben, um Hülfe zu helfen... und... ein gemeinschaftlich mit dem Südfriedrichshändler eine Autoaktienspekulation durchzuführen.“  
„Also deine Mutter!“

(Fortsetzung folgt.)



# Henry Poulaille: Das Opfer

Sie sah vor ihrer Nähmaschine und säumte eine Schürze für ihren Jungen. Dabei war sie ganz in Gedanken versunken über die nötigen Anschaffungen für die Ferien des Knaben. Man unterschätzt immer die Ausgaben. Er ging ins siebente Jahr und da wächst sich ein Kind schnell aus den Kleidern. Der Schularzt hatte ihm für die Ferien einen Aufenthalt auf dem Lande verschrieben. Er war lebhaft, aber bläulich. Sie überrechnete zum vier und fünfzigsten Male, ob sie sich nicht doch noch etwas für den Jungen absparen könnte, als ein ungewöhnliches Geräusch vor dem Hause sie aufhorchen ließ. Auf der Treppe kamen unsichere, schwere Schritte die Stiegen aufwärts. Das müssen mehrere sein, dachte sie. Im ersten Augenblick, eine Sekunde nur, glaubte sie, es wären Betrunkene, die nach Hause kamen. Aber es war erst vier Uhr und war nicht Sonnabend oder Sonntag. Sie schüttelte den Kopf und konnte nicht einen schweren Schritt unterdrücken. Eigentlich ohne Ursache. Die schweren Schritte auf der Treppe kamen höher hinauf. Menich wie Tier spürten aus dem Atem Tod und Leben. Sie wollte sich gegen den Schreckensgedanken auflehnen, als im gleichen Atem ihre Angst zum Schrei wurde: „Das ist mein Mann! — Man bringt ihn nach Hause!“

Sie wollte es nicht glauben und bäumte sich gegen die Gemisheit des Blutes. Die Stöße der Füße auf den Treppensufen wurden fester. Sie wollte öffnen und hinausrennen, aber sie blieb, gebannt von der Angst, dem Unglück die Tür zu öffnen.

Auf der ersten Etage verließen die Schritte und stiegen dann höher zur zweiten Etage. Sie hörte Türen schlagen und Geräusche in den Fluren. Der ungewöhnliche Lärm beunruhigte die Einwohner. Der erste, der sich über das Gekländer der Treppe bog, schrie auf: „Das ist Bolter, der Zimmermann vom dritten Stock!“

Andere stürzten herbei und drei Nachbarinnen runden vorwärts. Frau Bolter zu benachrichtigen. Die Frau hatte darauf gewartet, daß die Gemisheit ihre Angst zerreißen käme.

„Rein Mann? — Rein Mann? — Was?“ fragte sie wie geistesabwesend.

„Ja“, sagte eine. „Berstet! — Sie bringen ihn herauf. Ich glaube am Leben.“

„Berstet?“ — Die Frau sprang auf, stieß die Nachbarinnen zur Seite. Die Frauen hatten keine andere Wirkung ihrer Worte erwartet.

Langsam stiegen drei Männer die Treppe hinauf. Sie sah, die Männer stiegen mit größter Vorsicht den Verletzten, der bei den ewigen Windungen der engen Treppe ächzte und stöhnte.

„Georg!“ schrie sie.

„Babanna!“ bemühte er sich zu erwidern, „ich bin es!“

Es strengte ihn an.

„Bleibe ruhig“, sagte einer der Männer, „gleich sind wir oben.“

„Ich bin verletzt!“ Klang es wie eine Entschuldigung aus seinem Munde.

„O mein Gott!“ Sie stöhnte und schrie auf.

Die Männer, die die Last trugen, wollten nicht einhalten. Aber die Frau ging ihnen nicht aus dem Wege in ihrer Verzweiflung und Angst.

Einer der Männer, Lunel, gab ihr zu verstehen, aus dem Wege zu gehen, um so mehr, als sich eine Menge Neugieriger von allen Seiten heranschaute.

„Frau Bolter, lassen Sie uns erst nach oben . . . machen Sie das Bett.“

Sie zitterte an allen Gliedern. „Ich weiß nicht . . . was soll ich nur anfangen . . . ich . . .“

Sie rannte einige Stufen voraus und wäre dabei vor Angst beinahe gestürzt.

„Ist ja wahr, sein Bett liegt voll Wäsche . . .“ Vor dem Pfaffen hatte sie die Wäsche gestopft und gefaltet. Sie rannte hinaus, das Bett in Ordnung zu bringen.

Der dritte Stock war voll von Menschen. Da war Frau Ragon, Frau Salat, die kleine Hedwig und alle Einwohner aus dem oberen Stockwerk. Einige Dugend Frauen und Kinder standen da und hinter der Gruppe war das Gedränge aus den unteren Etagen.

Frau Ragon schaffte Platz: „Laßt doch den Weg frei . . . zurück von der Treppe!“ Sie gingen zurück und drängten sich an die Wand.

In dem Tragtuhl der Männerhände wurde Bolter wie das Allerheiligste einer Prozession vorübergetragen. Er nahm alle Kraft zusammen, um sich wenigstens steif aufrechtzuhalten und verließ jeden Schmerzenslaut.

Endlich hatten sie ihn in seiner Wohnung. Sie setzten ihn auf dem Bettrand ab, schlugen die Decken zurück, und so sehr sie sich auch nachsehen, konnten sie nicht verhindern, daß er dabei entsetzlich aufschrie.

Die drei Arbeiter sahen einander in hilfloser Verlegenheit an und verstränkten die Arme, die nun befreit waren von der Schmerzensbürde. Sie schienen noch über nötige Maßnahmen für ihren verletzten Kameraden nachzudenken. Die Frauen küßelten einander zu, wie sie irgend helfen konnten. Frau Salat näherte sich den Männern.

„Glauben Sie . . . es ist nicht schwer . . .“

Sie schwiegen.

Frau Ragon wandte sich zu den Männern. „Mögen Sie ein kleines Glas?“

Sie sahen einander an.

„Ja“, sagte einer und sie führte die drei in die Küche, holte Gläser und goß ein.

„Wie ist das gekommen?“ fragte sie ohne Umschweife.

„Man weiß es nicht genau“, erwiderte Lunel.

„War ein Arzt da?“

„Ja, Bruch der Wirbelsäule, sagte er . . .“

„Ist er gefallen?“

„Ja, sie fielen zu zweien, Bolter und Aurini, ein Italiener, der war gleich tot.“ Lunel stockte, und ein anderer fuhr fort.

„Ich habe es genau gesehen. Ich wollte ihnen noch zuzurufen: „Vorgehen!“, da war es schon geschehen. Ein gesprungenes Brett bog sich unter ihren Füßen durch und beide stürzten herab . . . Nenni moß seine neunzig Kila.“

„Ich stand unten“, sprach der dritte weiter, „Nenni gab nicht mehr einen Laut von sich. Er war auf der Stelle tot, aber Bolter schrie sogleich um Hilfe. Man ließ zum Arzt gegenüber der Baustelle. Er kam sofort. Sein erstes Wort war Hospital. Bolter schrie: „Rein, Jungen, ihr bringt mich nach Hause!“ — Der Arzt schüttelte den Kopf und zückte die Achseln. — Das kann ein ganzes Jahr dauern, das ist sehr kompliziert . . . Wir hielten eine Tage und brachten ihn hierher.“

„Ein Jahr?“ — schrie sich Frau Ragon in die Haare. „Die Kermel und der Junge und das andere, das noch kommt . . . Ein Jahr, dann ist er gelähmt . . . für sein Leben.“

„Der Arzt sagte, der Bruch der Wirbelsäule sei nicht die gefährliche Stelle. Vor sieben, acht Monate gibt er keine Hoffnung.“

Sie wollte noch einmal eingehen, aber die Männer dankten.

„Wir wollen gehen“, sagte Lunel. „Ich komme heute abend noch vorbei. Lassen Sie sofort einen Arzt holen. Sie wissen, er hat freie Wahl. Er kann einen Arzt nehmen, den er will.“

(Schluß folgt.)

# Halloren und Hallorenschatz

Von Hermann Lange

Es kommt im Zeitalter der Weltverbündungen und anderer entscheidender Dinge noch vor, daß man in Europa lebendigen Menschen begegnet, die nicht nur zu besonderen Gelegenheiten, sondern täglich und im gewöhnlichen Leben einen Dreispitz auf ihren Häuptern tragen. Man hat dann für einen Augenblick das Gefühl, als ob man sich in der StraÙe getret und in Gedanken ein fahisches Jahrhundert entlang gelaufen wäre. Aber es ist durchaus kein Versehen. Der Geschlechte pflasteren niemals Versehen. Im Statten des fahischen Regimes trägt die Polizei (abgesehen von der fahischen Polizei) noch immer den Dreispitz, einen blauen Frack mit weißem Bandelier und ganz breite rote Streifen an den Hüften, also eine Uniform, die der fahischen Jahrhundert angehört. Aber auch in Halle, der gemüts- und pietätslosesten Stadt der Erde, trifft man noch immer Männer, die, festlich dunkelhaarig und dunkeläugig, selbste Kniesohlen mit Schleißen, Schuhe mit silbernen Schnallen, langschöbige Röcke und auf dem Haupt einen Dreispitz tragen. Freilich fehlt ihnen die lebendige Grazie und jene natürliche Würde, mit der auch der letzte „Guardia municipale“ in Rom wie in jedem Abzugsdorf sein altes Gewand dem jüngsten Tage entgegenragt. Und damit verraten die Dreispitzträger der Saalestadt, wie sehr sie nicht nur den Tieren, sondern auch dem Brauchlein des halleischen Schlags aus englie verbunden sind. Aber ich will Ihnen erzählen, wer sie sind und wie das gekommen ist.

Außer den Halloren und den Halunken gibt es in Halle noch eine dritte Gruppe von Menschen: das sind die Halloren. „Aucher den Halloren“, sage ich nicht aus einer stiftischen Ungenauigkeit oder Spielerei, sondern mit vollem geschichtlichen und ethnologischen Recht, denn die Halloren sind im Grunde keine Gruppe von Halloren. Sie sind überhaupt keine Halloren oder aber, wenn man den Willen bis an den Anfang zurückweisen läßt, die einzigen wahren Halloren und alle übrigen nur im Verlauf der Geschichte Zugelassene. Die Halloren waren nämlich schon lange da, bevor Halle gegründet wurde. Stammesgeschichtlich gesehen sind die Halloren die unvermischt gebliebenen Reste eines alten Volkes keltischen Bluts: fahndesgeschichtlich sind es die Salzwirkler, die Seiten der „Salzwirklerdrücker“ im Thale zu Halle“. Die Kenntnis der Salzwirkerei hat das Schicksal der Frauen unserer Halloren und damit der Halloren selbst entscheidend beeinflusst. Es ist sicher anzunehmen, daß ihre Vorfahren keltischen Ursprungs schon Salz gewonnen haben, ehe die Germanen, die auf der Wanderung nach Westen nächstfolgende Klasse der indogermanischen Völkergruppe, unter dauernden Kämpfen mit den zurückweichenden Kelten ins mittlere Europa vordrängen. Offenbar war es nun so, daß hier an der Saale die Salzwirkler von den Eroberern nicht verjagt oder niedergewacht, sondern als Sklaven zur Salzgewinnung für die neuen Herren zurückgehalten wurden. Das Schicksal stieg es auch noch ein zweites Mal so, nämlich während der Kämpfe, in denen die in späterer Zeit nachdrängenden Slaven den germanischen Stämmen das gleiche Los bereiteten wie diese einstmals den Kelten. Auch diesmal ließen die neuen Herren die Salzwirkler am Leben und im

Dienste der Salzgewinnung. So wurden die Vorfahren der Halloren den dritten Beherrschern der Salzquellen dienstbar, deren zwei sie bereits überlebt hatten. Als Ueberreste eines fremden Volkes im fremden Lande lebten sie abgeschlossen und jeder Vermischung abhold auch dann noch, als die Entwicklung ihnen allmählich Freiheiten, später auch Ansehen und Wohlstand und schließlich sogar Vorrechte brachte. Die Folge war Inzucht mit allen verderblichen Wirkungen. Die kaum zweihundert Halloren (auch der Name spricht für den keltischen Ursprung ihrer Träger, denn die Worte „Halle“ und „Saale“ sind keltischen Ursprungs) zeigen alle augenfälligen Merkmale der Degeneration. Nur selten findet man unter ihnen — sie heißen fast alle Frosch, Siebert und Ebert — einmal einen Vertreter, der entfernt an eine schöne und imponierende Erscheinung erinnert.

Neben dem Salzwirkergeschäft übten die Halloren in den späteren Jahrhunderten allerlei andere öffentliche Funktionen, darunter den Feuersehuh aus. Daß die Halloren nicht nur mit Feuer, sondern auch mit Wasser umzugehen wußten und deshalb traditiionsgemäß den Schwimmterricht im Freibad erteilten, wissen die alten Halloren noch aus eigener Erinnerung. Heute treten die Halloren außerhalb ihrer beruflichen Arbeit nur noch als Leichenträger in Erscheinung. Selbstverständlich tragen sie auch bei dieser Gelegenheit den Dreispitz zu ihrem historischen Kostüm. Es ist das letzte Vorrecht des sterbenden Stammes, sein Leben zu zeigen, wenn andere tot sind.

Viel Talent zeigten die Halloren von jeher für das Besenkenswerden. Dieser Zug an ihnen hat in seinen Folgerwirkungen geradezu historische Bedeutung erlangt. Es mag sein, daß das Schicksal der Halloren als Reste eines besetzten Volkes innerhalb zweier Herrenvölker eine besondere Anpassungsfähigkeit in ihnen entwickelt und die Salzwirkler im allgemeinen zu bequemen Untertanen gemacht hat, die sie auch blieben, als sie längst wirtschaftliche und politische Vorrechte genossen. Der berühmte Silberschatz der Halloren — von großem Wert und der Stolz der Bürgerschaft — verdankte seine Entstehung einem alten Brauch. Jeder neue Landesfürst mußte bei seinem Regierungsantritt (und angeht der dauernden Kämpfe um Halle vor das früher kein allzu seltenes Fest) sein Verbot, das von den Halloren um die Salzquellen geführt wurde, durch Spende einer Fahne und eines Silberbeckers wieder „auslösen“. Der Schatz wurde auch durch zahlreiche andere fürstliche und private Schenkungen dauernd vergrößert. Wie gern die Halloren zu Hofe gingen, zeigte sich immer bei den alljährlichen Gratulationen zu Kaisers Geburtstag. Jedesmal am 27. Januar überbrachte eine Deputation der Halloren dem Monarchen Schladwurk und Sektier als Geschenk. Als Gegengabe empfingen sie eine Fahne und ein Pferd.

Wie es um die nationale Stimmung der Halloren oder in Wirklichkeit bestellt war, das wurde aller Welt offenbar, als sie niemandem mehr hatten, zu dem sie zu Hofe gehen und vor dem sie mit Fahnen aufmarschieren konnten. Eines Tages merkten die

Halloren, daß man mit dem Verkauf des Silberschatzes nach Amerika viel Geld verdienen konnte. Da waren mit einem Male alle Gefühle der Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus und seine silbernen Becher, da war alle Ehrfurcht vor dem Ueberlieferer vergessen. Der stiftische und ideale Wert des Schatzes galt nichts und der materielle alles. Die Stammesgenossen der feierlichen Gratulationsfeier waren eingeschlossen, ihre mehrtausendjährige Vergangenheit an Dollarmillionen auszulieferen, einer an sich hohen Summe wegen, die sie aber doch nur in Inflationspapiermark gezahlt erhalten hätten. Nur dem Eingreifen der preußischen Staatsregierung ist es zu danken, daß es nicht zu der Auslieferung kam. Sonst müßten die Halloren heute ohne die fürstlichen Becher auf die Heimkehr der Hohenzollern warten und das mühevoll erworbene Geld der Fahnenfabrikation durch Abtötung von Wurst und Sektieren wieder von vorn beginnen. Und dazu hat die Geschichte denn doch keine Zeit, den Leuten zuliebe alles noch einmal zu machen.

## Afrika, die Wiege der Menschheit?

Der französische Major Bernard de Pontois wird eine anthropologische Forschungs Expedition führen, die in diesem Winter bis ins Herz der Sahara eindringen will, um im Gebiet des Tanzeff, der „Wüste des Durstes“, Ausgrabungen vorzunehmen. Die Expedition, der hervorragende Archäologen, Anthropologen und Naturforscher angehören, wird dieser Tage von Agier aus in großen Automobilen die Reise unmittelbar nach dem Süden der Sahara antreten. Man hofft, eine Sammlung von prähistorischen Geräten heimzubringen, wie sie von den Höhlenmenschen benützt wurden, die vor 15000 bis 20000 Jahren das Gebiet der heutigen Sahara bewohnten. Die Ausbeute dieser Sammelarbeit soll auf der nächstjährigen Pariser Kolonialausstellung in einer prähistorischen Sonderabteilung vereinigt werden.

Hitze und Wassermangel hätten es bisher nur wenigen Gelehrten gestattet, ins Herz der Wüste vorzudringen und sich des Materials zu bemächtigen, das, wie man weiß, dort in Ueberfluß vorhanden ist. Im Mittelpunkt dieser „Durstwüste“ des Tanzeff harzt der Expedition eine auf drei Tage berechnete, mühselige Arbeit, die dem Zweck dienen soll, meteorologische, magnetische, elektrische und geologische Studien zu machen. Nie zuvor hat eine wissenschaftliche Expedition in der Gegend gewagt, die wegen ihrer stürmischen Luftspiegelungen zu den berühmtesten Gebieten Afrikas gehört. Auf rund 1200 Quadratkilometer ist die Wüste ohne Wasser und Bäume. Nach der Durchquerung des Tanzeff wird die Expedition im langsamsten Tempo die Relle in Richtung auf den Niger fortsetzen. Im Ralfio der Hoggarberge werden sich die Forscher vier Wochen aufhalten, da auch dort diese prähistorische Relle vorhanden sein sollen. Major Pontois denkt vier Monate nach der Abreise wieder in Agier einzutreffen, gerade zur rechten Zeit, um der unerträglichen Sommerhitze aus dem Wege zu gehen, die das Gebiet für Menschen und Tiere unbewohnbar macht. Er hofft, daß die Expedition den bündigen Beweis dafür erbringen wird, daß Nordafrika und nicht Asien die Wiege der Menschheit war.

## Kälte und Lebensenergie

Es gibt eine Kälte, in der alles Leben unbedingt erlöschen muß, weil die Moleküle ihre Bewegungen einstellen. Diese Temperatur von 273,2 Grad Kälte, die man als den absoluten Nullpunkt bezeichnet, hat man bis heute selbst in den Kälteaborteilen noch nicht erreichen können. Immerhin ist man ihr aber schon sehr nahe gekommen. Als vor etwa fünf Jahren der Berstet gelang, das Gas Helium zum Erstarren zu bringen, war dazu eine Temperatur nötig, die nur um 0,8 Grad höher war als der absolute Nullpunkt. Soll Helium verflüssigt werden, so bedarf es hierzu einer Kälte von 268,5 Grad, und innerhalb dieser fast unvorstellbar niedrigen Temperatur kann sich nun schon tierisches Leben auf kurze Zeit erhalten. Bei dem Versuch, Bärtlerchen wie auch kleine Fadenwürmer und Käbertierchen während ihres Ruhestadiums, also im eingetrockneten Zustande, der Temperatur von 268,5 Grad Kälte auszusetzen, zeigte sich, daß sie, als man sie nach mehreren Stunden langsam wieder erwärmte, noch ganz lebensfähig waren; dieselbe Beobachtung machte man auch an den Eiern dieser Tiere. Nach Professor Pütter war es sogar möglich, die Tiere, auch wenn sie nicht eingetrocknet waren, nach einem 24stündigen Aufenthalt in einer Kälte von 253 Grad Celsius wieder ins Leben zurückzurufen. Hierzu mag bemerkt werden, daß in einem Raum, in dem diese Kälte herrscht, ein Eisopfen wie ein heißes Stück Eisen wirkt, das man in kaltes Wasser wirft, und Kupfer und Blei hart wie Stahl werden. Auch Batterien lassen sich bei 200 bis 250 Kältegraden noch am Leben erhalten, ja selbst unsere Schimmelpilze besitzen eine solche Kälteverstandskraft, daß sie 200 Grad unter Null ohne Schaden vertragen. Was höhere Pflanzen an Kälte aushalten, zeigt uns die Flora der ostsibirischen Taiga, wo die Bärchen und Birken, allerdings im Zustand einer richtigen „Winterstarre“, einer Kälte von 30 bis 50 Grad Celsius widerstehen können. Sogar Blütenpflanzen können viel Kälte vertragen, so z. B. der Eis-Hahnenfuß (*Ranunculus glacialis*), der als höchstwachsende aller unserer Blütengewächse in Höhen bis zu 4000 Meter vorkommt; denn, wenn während seiner Blütezeit scharfer Frost einfällt, so werden seine weifroßen Blüten eishart, sobald aber die Luft milder ist, tauen sie wieder auf und — blühen weiter.

Beim Menschen setzt die Lebensfähigkeit aus, sobald seine Körpertemperatur auf 28 Grad Wärme sinkt. Dies ist die niedrigste Temperatur, die bisher an Menschen beobachtet wurde, und gleichbedeutend mit dem Tod des Erlicrens. Auf kurze Zeit kann allerdings auch der Mensch große Kälte ertragen. So stellten erst kürzlich zwei amerikanische Gelehrte — Sadron und Higginell — einen sehr bedeutsamen Versuch an. Sie zogen nur leichte Pelmenanzüge an, begaben sich dann in eine Kältekammer, in der 30 Grad Kälte herrschten, und wollten nun beobachten, wie lange ein leichtbedeckter Mensch es in dieser Kälte aushalten könne. Schon nach 18 Minuten verloren beide das Bewußtsein, erholten sich jedoch, als man sie ganz allmählich wieder erwärmte, bald wieder. Messungen ergaben, daß die Temperatur im Munde der beiden Forscher trotz der Kälte immer noch 28 Grad betrug. Aber schon nach der 7. Minute des Aufenthalts in der Kältekammer war keiner der beiden mehr in stande gewesen zu sprechen.

Ein zweites deutsches Biber-Schutzgebiet. Der Biber, der nur noch in Kanada im größten Siedlungs frei vorfindet, ist in Europa zumeist nur noch ein Schauffeld der Zoologischen Gärten. Aber bei uns besitzen wir an der Elbe zwischen Magdeburg und Dresden ein Schutzgebiet, in dem sich der Biber in Freiheit erhält und vermehrt. Seit 1913 ist eine 32prozentige Vermehrung zu verzeichnen, so daß die Gesamtzahl der Tiere auf 263 gestiegen ist. Nun will man, wie der „Deutsche Biberzüchter“ meldet, jetzt noch ein zweites Biberortkommen in der Mark Brandenburg schaffen. Die dazu notwendigen Tiere sollen durch die Biberzucht im Berliner Zoologischen Garten gewonnen werden.

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Curt Geppert, Bismarckstr. 6. Abingebalter Gemeindefachbesorgung: J. Reitzner, Reichenstr. 2. B. Wilden, Polizeist. und Sachliche: Erik Kerschütz, Anzeiger: Th. Gieseler, Sankt-Nikolaistr. 1. Berlin. Verlag: Wilmanns-Berlin G. m. b. H. Berlin, Druck: Wilmanns-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Sinner & Co., Berlin SW. 6, Lindenstraße 2. Seite 3. Seilagen.

74 Stirkopp-Maschinen sticken gratis alle bei uns gekauften Wäschestücke



# KARSTADT WEISSEWOCHEN

im Urteil der Kunden:  
Gigantisch die Mengen  
Erstainlich die Preise  
Bewundernswert die Qualitäten  
Fantastisch die Auswahl  
Fabelhaft die Aufmachung  
im Zeichen moderner Sachlichkeit

**Damast** ca. 130 cm br., Mtr. M. 2 35, 1.95, 1.30, 0.95, ca. 80 cm breit, Mtr. M. 1.45, 1.25, 0.80. . . . . 60

**Haustuch** ca. 150 cm breit, Mtr. M. 1 48, 1.28, 0.98, ca. 140 cm breit, Mtr. M. 1.28, 0.88. . . . . 78

**Dimiti** kräftige Ware f Bettw., ca. 130cm br., Mtr. M. 1 65, 1.15, 0.88, 0.68, ca. 80cm br., Mtr. 1.10, 0.95, 0.75, Pf. 42

**Tischtücher** Damast, vollweiß gebt., ca. 130x160 Stück M. 3.45, 2.85, 2.25, ca. 110x150. . . Stück M. 175

**Deckbett** Bezüge, kräftig, Linon, 130x200, Stück M. 5.45, 4.35, 3.55, 245

**Bettlaken** Haustuch, ca. 150x235, Stück M. 3.75, 2.35, ca. 140x225 Stück. . . . . M. 195

**Handtücher** reinf. Daiper, ca. 48x100, Stück Pf. 68, ca. 46x100, St Pf. 56

**Frottierhandtücher** Jacquard mit Rand, ca. 50x100 Stück Pf. 85, 74, ca. 46x100 Stück Pf. 68, 62

**Wischtücher** Reinf. ca. 60x60 Pf. 65, 54, 45, ca. 55x55 Pf. 36, ca. 50x50 26

**Hemden** für Konfirmanden, weiß oder gut. hellgründig. Zephir. . . M. 125

**Stickereien** f. Wäsche, mittelbr., sehr gute Qual., Mtr. Pf. 28, 22. 16

**Valenciennes** Wäsche-Gallons, feine hochw. Qual., Pf. 75, 45. 25

**Kinder-Pyjama** farbig. Batist, Schlupfform Gr. 60, jede weit. Größe 10 cm Pf 40 mehr. . . . . Pf. 175

**Dam.-Taghemd** farbiger Batist mit Val. Galon M. 1.45, 1.25, Pf. 95

**Hemd hose** für Damen, farb Batist mit Valenciennes-Motiv. M. 125

**Hemd hose** Crepe de chine m. schön. Spitzen. M. 8.90, 6.90, 490

**Sportgürtel** Broché, 2 Gummitelle, Seitenschluß, 4 Halt. Pf. 95

**Gummischlupf.** gute Qualität, 30 cm lg., 4 Halter. . . . . M. 250

**Berufskittel** für Damen zum Knöpfen, Nessel, Größe 42-46 M. 180

**Malerkittel** kräftig, Nessel m. dopp. Passe M. 195

**Tennishose** weiß Körper mit Umschlag M. 390

**Tanzhemd** guter Rumpfstoff mit schönen Popeline-Einsätzen. . M. 195

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

## Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Freitag, den 6. Februar, pünktlich 17<sup>1/2</sup> Uhr, im großen Saal der „Germania-Prachisäle“, Chausseestraße 110:

### Außerordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:  
Berichterstattung von den Lohnverhandlungen  
Zu dieser Generalversammlung haben nur die neugewählten Delegierten für das Jahr 1931 und die Generalversammlungsteilnehmer nach § 7 des Berliner Vereinsstatuts Zutritt. Als Ausweis gilt nur die vom Vorstand ausgestellte Legitimationskarte; ohne diese kein Einlaß. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht  
Der Gauvorstand.  
Am Freitag, 6. Februar 1931, bleibt die Verwaltung ab 1 Uhr geschlossen.

### Bekanntmachung

E. I. J. 91029  
Strafsache  
wegen dem Schriftführer Dr. Joseph Gorbels, Mitglied des Reichstages, in Fern- u. Bismarckstr., Württembergische Straße 27, A. wegen Verleumdung.  
Das Schöffengericht Charlottenburg in Abt. 1 hat am 16. August 1930 für Nicht erkannt.  
Der Angeklagte wird wegen Verleumdung des Reichstagespräsidenten Dr. Brüning zu einer Geldstrafe von 400 M. erschnitten 20 Tagen Gefängnis und all dem Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Reichstagespräsidenten wird die Verleumdung dieses Urteils in die Zeitungen: „Der Angriff“, „Vorwärts“, „Berliner Tageblatt“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“ und „Berliner Lokal-Anzeiger“ öffentlich bekanntzumachen. — Das Urteil ist vollstreckbar.

**Tafelservice**  
Phantasievolle Form mit echtem Goldrand  
April 12 MONATSRATEN  
**Raddatz**  
Berlin, Leipzigerstr. 122/123

### Danksagung.

Da es uns nicht möglich ist, für die überaus große Beteiligung und herzliche Anteilnahme sowie reichen Blumenspenden bei der Einäscherung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

## Otto Kraft

Jedem einzelnen zu danken, so wie wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Berliner Liedvokalchor, dem Gesamtverband der Arbeitnehmer, den Genossen und Genossinnen der 3. Abteilung der SPD., dem Kleinarbeiterverein Zietenslust sowie den Mietern des Hauses Engelstraße 13, insbesondere dem Sangesbruder Krah, dem Kollegen Riedel und dem Genossen Marks unseren tiefen Gedenkdank.  
Elisabeth Kraft und Kinder.

### Stellenangebote

suchen im Vorwärtsbeste Beachtung!

### Am 31. Januar verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Kollege

## Otto Günther

im 60. Lebensjahre.  
Der Verstorbenen Leben geht in der Arbeiterbewegung. Einige Jahre lang er in unfernen Reihen und kämpfte mit hellem Eifer um die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeitnehmerschaft. Wir verlieren in ihm einen unserer besten Kollegen.  
Gefamlerverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Verkehrs- und Warenverkehrs, Bezirks- u. Ortsverwaltung Berlin.  
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 6. Februar, 18<sup>1/2</sup> Uhr, im Krematorium Hauptshuldenweg, Riefholstraße 221, statt.

### Gefamlerverband

der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Verkehrs- und Warenverkehrs, Bezirks- u. Ortsverwaltung Berlin.  
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 6. Februar, 18<sup>1/2</sup> Uhr, im Krematorium Hauptshuldenweg, Riefholstraße 221, statt.

### Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands

Ortsverwaltung Berlin  
**Todesanzeige**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Buchbinder

## Ehrhard Hauschke

wohnhaft Heilmannstraße 23, gestorben ist.  
Ohne seinen Abschied!  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 5. Februar, nachmittags 4 Uhr, auf dem St. Hedwigskirchhof, Weihenstr. 14, statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

## Stottern

Nur in Apotheken erhältlich, bestimmt in der Simons- u. Kadlaus Kronen-Apotheke, Berlin W. - Notariell beglaubigtes Beweismaterial gratis durch Vegetabilische Heilmittelfabrik, Bad Schandau, Elbe

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

#### Verkaute

**Todesanzeigen**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schmied  
**Karl Schulz**  
am 20. Januar gestorben ist.  
Die Einäscherung findet Mittwoch, den 4. Februar, 11 Uhr, im Krematorium Gendarmenstraße 10, statt.  
Am 21. Januar starb unser Kollege, der Buchbinder  
**August Olberg**  
Die Einäscherung findet Mittwoch, den 4. Februar, 15 Uhr, von der Friedhofstraße des Thomas-Nachbarn, Remplin, Hermannstraße, aus statt.  
Am 21. Januar starb unser Kollege, der Buchbinder  
**Otto Schulze**  
Die Einäscherung findet Donnerstag, den 5. Februar, 12.30 Uhr, im Krematorium Bismarckstraße 10, statt.  
Am 21. Januar starb unser Kollege, der Schlosser  
**Rudolf Donau**  
geboren 4. Mai 1862.  
Die Einäscherung findet Freitag, den 6. Februar, 11.30 Uhr, im Krematorium Gendarmenstraße 10, statt.  
Am 1. Februar starb unser Kollege, der Brenner  
**Otto Hellwig**  
geboren 27. Februar 1882.  
Die Einäscherung findet Donnerstag, den 4. Februar, 12.30 Uhr, im Krematorium Bismarckstraße 10, statt.  
Rege Beteiligung wird erwartet.  
Nachruf  
Am 25. Januar starb unser Kollege, der Klampner  
**Robert Wilke**  
Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.  
Ohne Ihren Abschied.  
Die Ortsverwaltung.

#### Un'erricht

Seber Carl  
ist am 20. Januar mit  
Gedächtnis an  
seinem 70. Geburtstag in der  
Friedhofstraße des  
Thomas-Nachbarn 110  
gestorben.  
Die Einäscherung  
findet am 4. Februar,  
12.30 Uhr, im Krematorium  
Bismarckstraße 10,  
Remplin, Hermannstraße,  
aus statt.  
Rege Beteiligung wird  
erwartet.  
Nachruf  
Am 25. Januar starb unser Kollege, der Klampner  
**Robert Wilke**  
Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.  
Ohne Ihren Abschied.  
Die Ortsverwaltung.

#### Möbel

**Verkauf**  
Tisch, Stuhl, Bett, Kommode, Schrank, Spiegel, etc.  
Preis: 100 M.  
Anfragen an: Möbelgeschäft, Berlin, Friedrichstraße 100.

#### Radio

**Verkauf**  
Radioapparat, Grammophon, etc.  
Preis: 150 M.  
Anfragen an: Radio-Geschäft, Berlin, Leipzigerstraße 100.

#### Fahrräder

**Verkauf**  
Fahrräder, Motorräder, etc.  
Preis: 200 M.  
Anfragen an: Fahrrad-Geschäft, Berlin, Prenzlauerberg.

#### Musik-Instrumente

**Verkauf**  
Musikinstrumente, etc.  
Preis: 300 M.  
Anfragen an: Musik-Geschäft, Berlin, Potsdamerstraße.

## KLEINE ANZEIGEN

Preise: Überschriftswort 25 Pfennig, Textwort 12 Pfennig  
Wiederholungsrabatt: 10 mal 5 Proz., 20 mal oder 1000 Worte Abschluß 10 Proz., 2000 Worte 15 Proz., 4000 Worte 20 Proz. / Stellengesuche: Überschriftswort 15 Pf., Textwort 10 Pf. / Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis 4<sup>1/2</sup> Uhr nachm. im Verlag, Lindenstr. 3, oder auch in sämtl. Vorwärts-Filialen und -Ausgabestellen abgegeben sein

### Wäschereien

**Wäscherei**  
Reinigung, Färbung, etc.  
Preis: 10 Pf.  
Anfragen an: Wäscherei, Berlin, Friedrichstraße 100.

### Ver-mietungen

**Ver-mietungen**  
Wohnung, etc.  
Preis: 100 M.  
Anfragen an: Vermietung, Berlin, Prenzlauerberg.

### Wohnungen

**Wohnungen**  
Mietwohnungen, etc.  
Preis: 100 M.  
Anfragen an: Wohnung, Berlin, Prenzlauerberg.

### Zimmer

**Zimmer**  
Mietzimmer, etc.  
Preis: 10 M.  
Anfragen an: Zimmer, Berlin, Prenzlauerberg.

### Technische

**Technische**  
Zeichnungen, etc.  
Preis: 10 M.  
Anfragen an: Technische, Berlin, Prenzlauerberg.

# Der Kampf im Ruhrkohlenyndikat

## Kohlenzoll gefordert. — Syndikatsloser Zustand? — Ein Spiel mit dem Feuer.

Die Bergwerksbesitzer des Ruhrgebietes ringen seit Jahren untereinander um den Syndikatsvertrag. Die Beratungen werden vertraulich aber sehr zähe geführt. In letzter Zeit sind nun Berichte in bürgerlichen Zeitungen über diese Verhandlungen erschienen, einen syndikatslosen Zustand herbeizuführen, um eine größere Beweglichkeit in der Lohnfrage zu bekommen und um den Lohn von Bergwerk zu Bergwerk festsetzen zu können. Ferner soll der Wunsch nach einem Kohlenzoll gegen Auslandskohle bestehen.

**Sollte es im Ruhrgebiet Bergwerksunternehmer geben, die so vermessene Pläne hegen? Es ist kaum zu glauben.**

Zunächst ist das Syndikat nicht Partner in Lohn- und Tarifangelegenheiten, sondern der Bergbauische Verein. Das Spiel mit solchen Ideen ist schon nicht ohne Gefahr. Die Bergarbeiter sind in dieser Notzeit, nachdem sie nun auch noch 6 Prozent Lohnsenkung hinnehmen mußten, ohnehin erdittert. Den Lohnsenkung aber befehligen zu wollen bedeutet, die Bergarbeiter und ihre Organisationen zum äußersten Kampf herauszufordern. Wenn es dann dabei bliebe, daß dieser Kampf nur wirtschaftlich, mit der Waffe des Streiks, ausgetragen würde, dann könnte man bei allem Unglück noch von Glück reden. Man täusche sich doch nicht. Mit einem Streik im Ruhrgebiet, wo die Massen zusammengeballt und hunderte Tausende seit Monaten arbeitslos sind, könnte etwas begonnen haben, dessen Folgen nicht auszudenken sind. Solche Pläne zu hegen, ist ein Spiel mit dem Feuer.

Dann der Kohlenzoll! Gegen wen soll er wirken? Gegen deutsche Saar Kohle? Gegen Holland, das 1929 — die Zahlen für 1930 liegen noch nicht abgeschlossen vor — 347 673 Tonnen Kohle nach Deutschland ausführte und 7,92 Millionen Tonnen (!) deutsche einführt, oder gegen Belgien, das im gleichen Jahr 1,58 Millionen Tonnen Kohle nach Deutschland ausführte und 5,51 Millionen Tonnen (!) deutsche einführt, oder gegen Frankreich, wo die Verhältnisse ähnlich liegen? Blicke England. Dies Land führt etwa 5 Millionen Tonnen Kohle jährlich nach Deutschland aus, ohne eine Tonne deutsche Kohle einzuführen, aber es nimmt andere deutsche Waren in großem Umfang auf. Wird denn etwa ein Handelskrieg mit England gewünscht? Er fehlt noch zur deutschen Wirtschaft.

Nein, die Pläne, den Lohn durch einen syndikatslosen Zustand im Ruhrgebiet befehligen zu wollen und einen Kohlenzoll anzustreben, sind zu vermessene, um glaubhaft zu sein. Wer sie vertritt, dessen Überlebensfähigkeit kann nicht normal sein. Aber es gilt Klarheit in diesen Dingen zu schaffen, denn Unklarheit ist wucherndes Gift.

### Wie steht's mit dem Syndikat?

Gewiß, im Ruhrgebiet wird abermals um einen Syndikatsvertrag verhandelt, weil man im vergangenen Jahr nicht zu dem Entschluß kam, einen Vertrag für 10 Jahre zu schaffen, wie es beabsichtigt war. Statt dessen schuf man ein Provisorium auf die Dauer von einem Jahr, um Verhandlungszeit zu gewinnen. Das Jahr ist demnachst um und nun steht man wieder vor den alten Gegenständen, nämlich die Beteiligungsziffern und die Höhe der Umlage zu bestimmen.

Es handelt sich um Interessen der einzelnen Gesellschaften und nicht um sachliche Gegensätze. Jede Gesellschaft hat den berechtigten Wunsch, möglichst hoch — entsprechend der Leistungsfähigkeit der Anlagen — am Gesamtabsatz beteiligt zu sein. Bei abwärtender Vermant sollte aber doch ein billiger und gerechter Ausgleich möglich sein.

Schwieriger ist die Umlagefrage. Die Umlage wird erhoben, um die Handlungskosten des Syndikats und die Verkaufserlöse in den Kampfgebieten zu bestreiten. Nach dem bis Mal 1930 gültigen Vertrag wurde eine gleichmäßige „Tonnenumlage auf den ganzen auf Verkauf- und Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommenden Absatz“ erhoben. Die

Tonnenumlage hat nach dem Geschäftsbericht des Syndikats für 1929/30 im Jahresmittel 2,27 Mark betragen. Für die Handlungskosten des Syndikats wurden 10 bis 12 Prozent dieses Betrages benötigt, während der dann verbleibende große Rest durch die Unterpreisverkäufe in den Konkurrenzgebieten aufgezehrt wurde.

Der auf Verkaufs- und Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommende Absatz betrug in demselben Geschäftsjahr 116 Millionen Tonnen.

**so daß die Gesamtumlage sich auf den Riesenbetrag von 116 Millionen x 2,27 M. = 263 Millionen Mark belief.**

Eine Summe, aus der sich schon Meinungsverschiedenheiten erklären lassen. Die Hüttenzehen traten nun bei der Vertragserneuerung mit dem Verlangen hervor, daß die Verbrauchsbeteiligung — gemeint sind damit die Brennstoffmengen, die in eigenen Werken verbraucht werden — von der Umlage befreit werden sollten, was zur natürlichen Folge geführt haben würde, daß sich die Tonnenumlage auf die Verkaufsbeteiligung hätte erhöhen müssen. Da man sich nicht einigen konnte, wurde ein Vertrag für ein Jahr vereinbart, in welchem die Umlage nach Verkaufs- und Verbrauchsbeteiligung differenziert wurde. Die Verbrauchsbeteiligung wurde mit 70 Proz. der Umlage auf Verkaufsbeteiligung, höchstens aber mit 1,50 M. per Tonne belastet.

Die Wirkung war, daß zum Beispiel im November 1930 die Umlage auf Verkaufsbeteiligung die Höhe von 2,92 M. erreichte, während die Tonnenumlage auf Verbrauchsbeteiligung 1,50 M. betrug. Um diese Angelegenheit geht in der Hauptsache der Kampf im Ruhrkohlenyndikat.

Er wird so erbittert geführt, daß es fraglich erscheint, ob bis Ende Februar ein Vertrag, dem sich alle Werke anschließen, auf freier Vereinbarung zustande kommt.

Vornehmster Grundgedanke eines Syndikats muß die gleichmäßige Behandlung aller Mitglieder sein. Er wird verletzt, wenn die Umlage nach Verkaufs- und Verbrauchsbeteiligung differenziert wird mit dem schließlichen Ziel, die Verbrauchsbeteiligung ganz von der Umlage zu befreien. Schon einmal hat sich 1929 ein Schiedsgericht des Syndikats mit der Angelegenheit befaßt und die Hüttenzehen mit den gleichen Ansprüchen, wie sie jetzt verfolgt werden, abgewiesen. Die Hüttenzehen erscheinen zwar mit geringeren Mengen ihrer Produktion auf dem freien Absatzmarkt, weil sie einen mehr oder weniger großen Teil der angeschlossenen Werken zuführen, aber andererseits beschränkten sie dadurch den Absatz der reinen Zehen im unbestrittenen Gebiet und drängen diese in die bestrittenen Gebiete hinaus, in denen Unterpreisverkäufe die Regel sind, solange man sich international nicht verständigt hat. Diese Sachlage verpflichtet u. G. die Hüttenzehen von Rechts wegen, im gleichen Maße am Aufbringen der Umlage beteiligt zu sein wie die reinen Zehen. Jede andere Regelung ist ungerecht.

Die Lage ist so, daß, wenn sich die streitenden Parteien bis Ende Februar nicht verständigen, der Reichswirtschaftsminister den Zusammenschluß des Ruhrbergbaues durch eine Verordnung auf Grund des Rohlenwirtschaftsgesetzes herbeizuführen hat. Es ist verständlich, wenn der Wirtschaftsminister, da es sich in diesem Streit um materielle Interessen der Gesellschaften zueinander handelt, eine gewisse Zurückhaltung übt. Wenn aber keine Einigung erfolgt, dann kann sich der Wirtschaftsminister seiner Pflicht, den Zusammenschluß herbeizuführen, nicht entziehen.

Ein syndikatsloser Zustand, mit dem gewisse Heißsporne — scheinbar auch mit sehr gefährlichen reaktionären Nebenabsichten — spielen, wäre für den Ruhrbergbau und die in ihm beschäftigten 300 000 Arbeiter ein Unglück, das nicht heraufbeschworen werden darf. Die Unternehmer sollen den Mut aufbringen, sich freiwillig zu einigen, denn dieser Interessenstreit um das Syndikat fördert nicht, sondern schädigt den Absatz und verschärft die Kohlen- und die allgemeine Wirtschaftskrise. H. L.

Die vorgesehene Erhöhung der Treibstoffsteuer würde jährlich nur ein Mehr von 2 bis 3 Millionen aufbringen. Der Reichswirtschaftsrat schlägt daher der Reichsregierung vor, bis zum April 1932 einen neuen Entwurf vorzulegen.

Ueber das Handelsklassengesetz, dessen Entwurf zurzeit von der Regierung ausgearbeitet wird, äußerte sich der Vorsitzende des Ausschusses, daß die Klassifizierung der Produkte einen Anreiz zur Qualitätsverbesserung darstelle. Der Ausschuss befürwortete die Bildung einer Reichsstelle als Exekutivbehörde.

# Spezialgesetz für Bausparkassen

## Abtrennung vom Depotsgesetz. — Baldige Einbringung.

Wie gemeldet wird, soll die schon lange vorgesehene gesetzliche Regelung des Bausparwesens wesentlich beschleunigt werden (was dringend nötig ist). Bisher war die Verkopplung mit der Neuordnung des Depot- und Depotsicherheitsrechts beabsichtigt. Die Regelung des Bausparwesens soll jetzt in einem Spezialgesetz erfolgen, also von der Materie des Depotsrechts abgetrennt und dem Reichstag baldigst vorgelegt werden, um die sehr dringliche Verwaltungskontrolle bald herbeizuführen und so auch der Gründungsepemie Einhalt zu tun.

# Dividendenkürzung im Ruhrtruff.

## Demonstration oder Notwendigkeit?

Die Vereinigten Stahlwerke AG. hat in den früheren Jahren regelmäßig für ihr 800-Millionen-Kapital eine Dividende von 6 Proz. verteilt. Ueber die Dividende für 1929/30, das letzte Geschäftsjahr, ist in den Verwaltungskreisen des Ruhr-Kontaktruffs ein heftiger Streit entstanden. Natürlich verlangen auch die Aktionäre die bisherige Dividende von 6 Proz. Dafür besteht auch eine gewisse innere Rechtfertigung, da zweifellos die vom Ruhrtruff dem Zustand gegebenen Anleihen dadurch nicht an Wertlosigkeit gewinnen werden, daß die Dividende herabgesetzt wird. Selbstverständlich haben die Stahltruffgewinne im Jahre 1930 auch etwas gelitten. Die von Herrn Poensgen geführte Verwaltung hat aber sicher den Wunsch, auch eine demonstrative Dividendenkürzung vorzunehmen, um die von ihm in der neuen Lohndruckwelle an der Ruhr auch nach außen zu rechtfertigen. Da auch die Banken sich anstrengen für eine Herabsetzung der Dividende einzusetzen, dürfte es bei den früheren 6 Proz. jetzt nicht bleiben, und man wird wahrscheinlich auf 4 Proz. heruntergehen. Für die Arbeiterschaft ist es natürlich wichtig, rechtzeitig die inneren Gründe dieser Dividendenkürzung zu kennen.

# Erholung bei den Wandererwerken.

## Maschinenbetrieb gut beschäftigt.

Die Chemnitzer Wandererwerke A. G., die nach dividendenreichen Jahren im Geschäftsjahr 1928/29 einen Verlust von annähernd zwei Millionen ausgewiesen hatte, konnte sich trotz der allgemeinen schweren Depression auf dem Automobil- und Maschinenmarkt im letzten Jahr schnell erholen.

In der Gewinn- und Verlustrechnung kommt der Rationalisierungserfolg bei der Gesellschaft deutlich zum Ausdruck. Einer Steigerung der Betriebseinnahmen von 4,9 auf 6,3 Millionen Mark steht eine Senkung der Generalunkosten von 4 auf 3,7 Millionen Mark gegenüber. Auch die Steuern und Sozialabgaben sind, sicherlich infolge verringerter Belegschaft, ziemlich erheblich gesunken. Bei fast gleich hohen Abschreibungen von 1,06 Millionen Mark wird ein Reingewinn von rund 75 000 Mark gegenüber einem Verlust von 1,01 Millionen Mark im Vorjahre ausgewiesen. Die sehr stark angewachsenen Schulden konnten im Berichtsjahr von 12 bis auf 7,8 Millionen Mark zurückgeführt werden, während auf der anderen Seite die Bankguthaben und Forderungen von 4,6 auf fast 5 Millionen stiegen. Die Verbilligung der Bilanz ist sicherlich auf die verstärkte Räumung der Lager zurückzuführen, die in einem Rückgang der Borräte und Fabrikate auf 10,9 gegenüber 14 Millionen zum Ausdruck kommt.

Im Geschäftsbericht teilt die Verwaltung mit, daß, vom Automobilbau abgesehen, in den übrigen Abteilungen die Umlagehöhe des Vorjahres gehalten werden konnte. Die Werkzeugmaschinenfabrik ist, in der Hauptsache für ausländische Rechnung, noch wie vor gut beschäftigt. Für die Fabrikationsabteilungen Büromaschinen, Automobile und Fahrräder wird eine Besserung des Absatzes erwartet. Worauf sich diese Erwartung der Verwaltung bei dem völlig daneberliegenden inländischen wie ausländischen Fahrradgeschäft stützt, ist allerdings nicht ersichtlich.

# Reichsbank meldet Devisenzugang.

Die Woche zum Jahresabschluss zeigt im Reichsbankausweis einige wirtschaftlich bemerkenswerte Tatsachen. Die Zunahme der Handelswechsel um rund 287 Millionen ist relativ beträchtlich zu nennen, nachdem der Januar gegenüber der Spannung zum Jahresabschluss keine ausreichende Entlastung gebracht hatte. Die ebenfalls erhebliche Vermehrung der Lombarddarlehen um rund 105 Millionen läßt zusammen mit der Vermehrung des Wechselbestandes darauf schließen, daß bei den Banken ein ziemlich erheblicher Geldbedarf vorhanden war. Daß dieser Geldbedarf nicht der Produktionsausweitung dienste, ergibt sich aus der fortwährend scharfen Wirtschaftskrise. Wo wird man darin Auswirkungen der mindestens bis zur dritten Januarwoche noch fortgesetzten Kapitalflucht zu sehen haben. Sodann hat das Reich offenbar zum Monatsabschluss erhebliche Gelder gebraucht. Dafür spricht die Abnahme der unverzinslichen fremden Gelder auf Girokonten um rund 188 Millionen und die gleichzeitige Inanspruchnahme des offenen Reichskredits (100 Millionen) mit etwa 60 bis 70 Millionen.

Der Notenumlauf hat sich entsprechend der Mehrbeanspruchung der Reichsbank um rund 627 Millionen auf 4393 Millionen erhöht.

Endlich scheinen die Devisenabflüsse bei der Reichsbank vorbei zu sein. Zum erstenmal seit dem 15. Dezember hat der Bestand an bezugsfähigen Devisen um wieder 3,8 auf 190,4 Millionen zugenommen; die Goldbestände blieben mit 2244,2 Millionen fast unverändert.

Die Notendeckung hielt sich weiter über der gesetzlichen Vorschrift. Sie ging zwar, bezogen auf Gold und bezugsfähige Devisen, von 65 auf 55,7 Proz. zurück; die am Jahresabschluss vorhandene Notendeckung liegt aber noch um rund 40 Proz. über der gesetzlich vorgeschriebenen Deckung.

# Schiele auch mal gelobt!

Auf der Berliner Kartoffelbauagung vom Dienstag ist dem Reichsernährungsminister Schiele im Gegenfug zu der ihm sonst widerfahrenden schlechten Behandlung bei den Veranstaltungen der Grünen Woche hohes Lob gespendet worden. Freilich mit Recht; denn für die Kartoffel- und Stärkeindustrie hat sich Herr Schiele besonders nachdrücklich eingesetzt. Der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer von Regenborn-Alonau, nannte es eine Pflicht der Dankbarkeit, anzuerkennen, daß viele der gestellten Forderungen erfüllt worden seien. Er wolle dem Reichsernährungsminister, „von Herzen Dank sagen für alles, was er auf dem Gebiet der Kartoffelverwertung im letzten Jahre getan und erreicht hat“. Das gleiche tat Direktor Jann, der Geschäftsführer der Kartoffelbauvereinsvereine. Freilich wurde dieses Lob gesendet, um den Reichsernährungsminister nach zu größeren Taten anzu-spornen. In ihren Forderungen unterscheidet sich die Kartoffelbauvereinsvereine nämlich nicht von den Agrariern des Landvolkes. Auch sie verlangen die sogenannte Schließung der Lücken in den Handelsverträgen, die von der Industrie mit Recht kämpft wird, die schärfste Zölle der Gersteinfuhr und der Einfuhr von Schweinen, Schmalz, Speck und Fleisch. Herr Jann empfahl für die deutsche Kartoffelwirtschaft eine planmäßige Exportwirtschaft, nachdem die Kartoffelfuhrung schon durchgeführt ist, und eine völlige Verdrängung der bisherigen Gersten- und Weizeninfuhr durch deutsche Kartoffelinfuhr.

# Das internationale Waggontariff.

## Wird England beitreten?

Das zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland im vergangenen Herbst gegründete Internationale Waggontariff, das bisher nur eine lockere Verbindung der drei beteiligten Industriegruppen darstellte, soll jetzt, ähnlich wie das internationale Gütertariff in Form einer Aktiengesellschaft fest zusammengefaßt werden. An dieser neu gegründeten Aktiengesellschaft würden sich die einzelnen Landesgruppen ihrem kartellmäßigen Quotenanteil entsprechend beteiligen. Deutschland besitzt in dem Kartell die zweitgrößte Quote in Höhe von 28,8 Proz. hinter Belgien, das unter besonders großem

Entgegenkommen der anderen Kartellpartner eine Quote von annähernd 35 Proz. besitzt.

Die bereits seit längerem diskutierte Frage der Exportfinanzierung und der Gewährung langfristiger Kredite für größere Aufträge wird jetzt erneut in Angriff genommen und von einem hierzu eingesetzten Finanzkomitee beraten. Wesentlich ist, daß sich jetzt bereits Anzeichen für einen eventuellen Beitritt Englands zum Internationalen Waggontariff bemerkbar machen. Die Voraussetzung hierzu wäre natürlich, daß der Kartellvertrag, der zunächst nur bis zum Jahresende läuft, von den Beteiligten auch verlängert wird.

# Gutachten des Reichswirtschaftsrates.

## Zur Fischsubventionen und Begrenzung der Kraftfahrzeugsteuer.

Der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrats empfiehlt der Regierung eine auf fünf Jahre begrenzte Subvention für die Fischwirtschaft. Diese staatlichen Beihilfen müßten, um wirksam zu sein, jährlich 2 Millionen Mark betragen. Die Empfehlung der Staatsubvention wurde mit dem Hinweis auf die preiszerstörenden Wirkungen der russischen Dumpinginfuhr begründet und ferner damit, daß erst in fünf Jahren die notwendigen Mengen Getreide zur Verfügung ständen, die den Stand der Produktionskosten bis auf 12 M. je Doppelzentner herabdrückten. Ein Zoll wurde abgelehnt, da Deutschland über 75 Proz. seines Fischbedarfes aus dem Ausland einführen müsse. Ob dieses vom Reichswirtschaftsrat vorgeschlagene kostspielige Experiment überhaupt einen wirtschaftlichen Erfolg bringt, erscheint sehr zweifelhaft. Dagegen liegt die Befürchtung nahe, daß nach diesen verstärkten öffentlichen Investitionen in der deutschen Fischwirtschaft die Befürworter eines erhöhten Zolls schüchtern sehr bald mit Erfolg in Aktion treten werden.

Zugleich hat der Reichswirtschaftsrat zu den neuen Gesetzentwürfen über die Automobilsteuer Stellung genommen, wobei er den Regierungsentwurf in scharfer Form kritisiert. Er fordert grundsätzlich eine Umkehr vom fiskalischen Prinzip und eine Begrenzung der gesamten Kraftfahrzeugsteuer auf 400 Millionen Mark. Im Übrigen müsse diese Steuer dem Ausbau des motorischen Verkehrs nutzbar gemacht werden.

